Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 176. Montag den 30. Juli 1832.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Wissenschaft aller Aeltern und Vormünder, welche ihre Söhne und Pflegebefohlene unsern beiden hiesigen Gymnasien zu St. Elisabeth oder St. Maria Magdalena anvertrauen wollen: daß, in Folge eines von uns und der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung gemeinschaftlich gefaßten Beschlusses eine Erhöhung des bisher bestandenen Schulgeldes von 20 Sgr monatlich in beiden gedachten Gymnasien vom 1. Oktober dieses Jahres an unter folgenden Bestimmungen stattfinden wird:

1) Für jeden zahlungsfähigen Schüler, der von Michaelis dieses Jahres an in das Gymnasium zu St. Elisabeth oder zu St. Maria Magdalena neu aufgenommen wird, oder bei letzterm aus der demselben seit einigen Jahren hinzugefügten Elementar-Klasse in das eigentliche Gymnasium übergeht, ist monatlich zu bezahlen:
   a) wenn er der Sohn eines hiesigen Einwohners, er sey Bürger oder Schutzverwandter, ist: 1 Rtlr.,
   b) wenn er der Sohn eines Fremden, d. h. nicht hiesigen Einwohners, ist: 1 Rtlr. 15 Sgr.
2) Diejenigen Schüler, welche sich am 1. Oktober dieses Jahres bereits in einem der gedachten beiden Gymnasen befinden, trifft diese Schulgeld-Erhöhung nicht, insofern sie Einheimische, d. h. Söhne hiesiger Bürger oder Schutzverwandten sind. Diese entrichten nach wie vor das bisherige Schulgeld von 20 Sgr., monatlich bis zu ihrem Austritte aus dem Gymnasio.

   Insofern aber diese bereits vorhandenen Schüler nicht Einheimische sondern Fremde sind, so haben dieselben anstatt der bisherigen 20 Sgr. vom 1. Oktober dieses Jahres an 1 Rtlr. monatlich zu bezahlen.
3) Diejenigen Schüler, welche zur Zeit ganz oder halb freien Unterricht genießen, verbleiben im Genusse dieser Wohlthat. Es nöthigen uns aber die Umstände unserer Schul-Kassen: hinführo bei der Bewilligung dieser Benefizien, besonders an Auswärtige, nicht mehr so willfährig zu seyn, wie bisher, welches wir zugleich hierdurch bekannt machen.

Breslau, den 13. Juli 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Se. Majestät der König haben dem Propst Kozlowski an der katholischen Kollegiat- und Pfarrkirche zu Samter den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Berlin, vom 26. Juli. Der Kaiserl. Oesterr. General-Major und Kämmerer, Graf Clam-Martinitz, ist nach Dresden von hier abgegangen.

Frankreich.

Paris, vom 15. Juli. Neben den Deutschen Angelegenheiten, welche dem Vernehmen nach in diesem Augenblick der Gegenstand heftiger Debatten in den Tuilerien sind, und leicht zu einer Modifikation des hiesigen Ministeriums und Systems führen könnten, nimmt nichts die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, als die Sendung Lord Durhams nach Petersburg. Diese Mission steht mit einer Nachricht in Verbindung, die ich Ihnen zu Anfang des vorigen Monats gab, daß nämlich eine Anzahl Polen, Mitglieder der ehemaligen Regierung zu Warschau, und andererseits Herr Gurowski der ältere, die Seele des ehemaligen dortigen Klubbs, sich von Paris nach London begaben, um bei den Mitgliedern des Britischen Parlaments auf Fürsprache zu Gunsten ihres Vaterlandes anzutragen. Die ersteren, an ihrer Spitze Adam Fürst Czartoryski, Chef der ehemaligen Polnischen National-Regierung, der schon seit einiger Zeit in London lebte, bezweckten nichts Anderes, als die Ausführung der in der Wiener Kongreß-Akte enthaltenen Bestimmungen; sie wandten sich hauptsächlich an den berühmten Britischen Redner Fergusson, und so kam es, daß letzterer sich ebenfalls das Ziel vorsetzte, dem Königreich Polen den Genuß der in erwähnter Kongreß-Akte zugesicherten Rechte zu verschaffen. Gurowski's Partei dagegen strebt nach völliger Unabhängigkeit Polens von dem Russischen Scepter; er ließ sich in nahe Verhältnisse mit dem Abgeordneten O'Connel ein, der dann in dem Unterhause mit dem ihm eigenen Feuer die Ideen jener Partei entwickelte und verfocht. Außerdem langten am 26. Juni die Herren Biernacki, ehemaliger Finanzminister, und Niemojewski in London an, die sich weder für Czartoryski's noch Gurowski's Ansichten entschieden erklärten, sondern im Allgemeinen um Beistand für Polen baten. In wie weit für diese verschiedenen Bestrebungen sich die Englische Regierung durch Lord Durham verwenden will, ist nicht bekannt. Die glaubwürdigeren Privatberichte meinen, wenn sich Rußland auf völlige Ausführung der Wiener Kongreß-Akte in Bezug auf Polen einlasse, so werde dies der Britischen Regierung völlig genügen. Man scheint aber in London zu glauben, daß die Persönlichkeit Lord Durhams nicht ohne Einfluß auf das Resultat der Unterhandlungen bleiben könne; man versichert, sein unbegränzter Stolz werde ohne Zweifel gleich bei der ersten Unterredung mit Kaiser Nikolaus aufs höchste gereizt werden, und eine friedliche Ausgleichung sey wohl um so weniger gewiß, als Lord Durham, Schwiegersohn Grey's und eifrigster Reformist, den Russischen Hof stets beschuldigte, gegen die Reform und Grey intriguirt zu haben, und wahrscheinlich auch in Petersburg dieselbe Beschwerde wiederholt. Selbst bedeutende Diplomaten sollen sich auf ähnliche Weise über den Ausgang von Durhams Sendung erklärt haben. Andererseits erfährt man aus London, dieser Tage sey dort ein Pole, Graf Leski, von Petersburg, wo er sich während der ganzen Dauer der Polnischen Revolution aufhielt, angekommen, angeblich, um mit dem Fürsten Czartoryski, in dessen Hause Graf Leski erzogen ward, in vertraulicher Weise zu unterhandeln. Die Herren Niemojewski und Biernacki sind am 29. Juni von London nach Brüssel zurückgereist; Czartoryski und Gurowski sind noch in London. Die 400 Polen, welche den Blättern zufolge nach Algier gebracht werden sollen, und nach einigen schon dahin gebracht worden, sind noch gar nicht in Frankreich angelangt. Wohl aber gedachte das Ministerium unlängst, diejenigen in den südlichen Depots liegenden Poln. Offiziere, welche Geldhülfe verlangten, nach Algier zu schicken; man bot ihnen an, wenn sie sich zur dortigen Fremdenlegion begeben wollten, sie mit ihrem ehemaligen Rang und dem damit verbundenen Gehalte in Aktivität zu setzen. Da aber die italienischen Réfugiés gegen ähnliches Ansinnen protestirten, und seitdem die Polen meist erwiderten, sie würden sich eher niedermetzeln lassen, als nach Algier gehen, seitdem überdies Meldungen über auswärtige Rüstungen in Paris angelangt sind, hat das Ministerium den Polen erwiedert, sie könnten in Frankreich bleiben, man werde vielleicht bald in diesem Lande eine Fremdenlegion aus ihnen bilden. Die Antwort des Ministeriums wurde von dem befehligenden französischen Obersten den Polen vorgelesen, wie dies ein gestern aus Avignon angelangter sicherer Brief mittheilt. Das Ministerium hatte früher besorgt, die Polen würden sich an innere Unruhen in Frankreich anschließen. Jetzt aber befürchtet es keine Unruhen; denn, sagen die Ministeriellen, die 40 Häupter der Volksfreunde sich verhaftet, die Republikaner überhaupt haben keine Waffen mehr, und das Volk scheint indifferent.

Bei der Wiederkehr der Feier der drei Julitage, scheint es uns nicht unangemessen, an die des vergangenen Jahres mit wenigen Worten zu erinnern, damit die etwanige Verschiedenheit des Charakters derselben in diesem Jahre desto leichter in die Augen falle. Ihre Beschreibung selbst zu wiederholen, wenn wir auch die eines Augenzeugen geben könnten, scheint uns bei der Ausführlichkeit der Französischen Journale darüber weniger nöthig; wir erwähnen nur der dreifachen Theilung der Feierlichkeiten in fête funèbre, réjouissances publiques und fête militaire. — Wer feiert das Fest? war die erste Frage. Alle Organe der Volkspartei sagten: das Volk, die Nation! Doch gingen alle Anordnungen, wie natürlich, von dem — nicht volksthümlichen Ministerium aus. Das veranlaßte vor den drei Tagen, wie in ihnen selbst, die heftigsten Streitigkeiten der Journale wie der einzelnen Bürger. Wem die Königliche Gewalt nur ein Geschenk des Volkes schien — und wer deshalb Minister wie System der Regierung nach dessen Willen bestimmt wissen wollte, der schwieg zu allen Festen und gab nur eine trockene Wiederholung der Worte des Programms, wie einige Oppositionsblätter (denn aus persönlicher Opposition war schon eine andere Sache geworden, es hatte sich nach und nach ein Bruch offenbart, der die Parteien des Juli als Glieder des Staats spaltete) und die Redaktoren meinten, sie würden sich verschließen, um an solch einem Lügenfeste nicht Theil zu haben. Doch als der Mittwoch (27ste) erschien, und eine Kanonensalve den Aufgang der Sonne verkündet hatte, vergaßen die Bürger der Streitigkeiten und alles drängte nach der Bastille, dann nach dem Pantheon, die Elemente des Streites vermischten sich in der allgemeinen Freude, man gab sich eben harmlos dem Tage hin und seinen Festzügen, deren besonders die décorés de Juillet viele nach den Gräbern ihrer Brüder veranstalteten. Doch zwei Gefühle gaben sich ziemlich allgemein kund. Das Volk schwelgte noch in der Erinnerung der Kaiserl. Siegesfeste, alles, was für die drei Tage geschah, erschien ihm mager! und wenn auch der Franzose weniger geneigt ist, als mancher Deutsche, sich den

Genuß des Augenblicks durch eine unangemessene Vergleichung zu verderben, hier stand die Größe der Thaten des Volks, das triumphirte, einen Thron gestürzt zu haben, in zu auffallendem Kontrast mit den Anordnungen; selbst der in Gyps ausgeführte Elephant, den Napoleon hatte wollen in Bronce gießen lassen, versöhnte nicht. Dann aber glaubte eigentlich keiner recht an die Dauer des dermaligen Zustandes der Dinge, man freute sich, jubelte, ohne rechte Zufriedenheit, ohne Zuversicht, und die Freude galt mehr dem Genuß als der Bedeutung des Festes; ziemlich allgemein hörte man aussprechen: in den 3 Tagen lägen noch andre drei verborgen, eine zweite Generation derselben, die erst das angefangene Werk vollenden würden. Indeß wandte sich aller Eifer noch mehr gegen einen Mann der Wahl des Königs, als, wie bei späteren Ausbrüchen, gegen den König selbst, wir meinen C. Perier; sein Sturz schien allen Parteien jetzt das Ziel des Strebens und die zweite Generation der Julitage trug als Kern zunächst den Kampf gegen ihn. Dieser fand täglich neue Nahrung in dem lebhaften Interesse des Volks für die Polen und ihr endliches Schicksal, denn schon nahte es seiner Entscheidung; einen Sieg sollte noch der 29ste Juli (fête militaire) den jubelnden Parisern verkünden, noch einmal sollten die Straßen der Hauptstadt widerhallen von dem Rufe: vivent nos frères en Pologne! und Warschau fiel. Im Kampf dieser Elemente wäre es vielleicht einem Größeren nicht gelungen, ein allgemein genügendes Fest zu ordnen; Perier, der seinen Staat mehr, als frühere Könige, in die Wolken baute, der weniger auf Menschen sich basirte, denn auf den Besitz, noch dazu den beweglichen, den flüchtigsten aller, konnte keine Partei zufriedenstellen (seine Bewunderer sind nicht eigentlich Partei), und alle fast bekämpften ihn um seinen Widerstand gegen den Enthusiasmus für die Polen. Sein Gebäude schwankte damals, in seinen Grundvesten erschüttert; allgemein war die Meinung, die am 23sten zusammengetretenen Kammern würden ihn stürzen. Schon nannte man die neuen Minister, als gleich nach den Julitagen Hollands Einmarsch in Belgien C. Périer die schon aufgegebene Stellung wieder einnehmen ließ; ein Supplement zum Moniteur verkündigte: dans de telles circonstances le ministère reste; il attendra la réponse des chambres au discours de la couronne. So blieb C. Périer in seinem Amte, doch selbst die Feier der Julitage (und eine Feier versöhnt doch sonst leicht alle Herzen) konnte nicht die Angriffe auf ihn mindern, so daß der Messager in einem Aufsatze vom 29sten ausruft: Voulons-nous la république? La nation ne la veut pas. Mais vous ne voulez pas, direz-vous, de M. Casimir Périer. Eh, qu'importe un homme? — Noch kein Jahr ist dahin, und dieser Mann unterlag einer höheren Macht. Warschau ist gefallen, in England ist die Reformbill passirt, Dom Pedro, damals an der Seite des Königs im Pantheon die Marsellaise singend mit dem versammelten Volke, kriegt an den Küsten von Portugal, in Frankreich selbst endlich haben sich die kämpfenden Parteien etwas mehr entwickelt, ohne daß jene Meinung, es schlummern in den drei Julitagen deren zweite, sich verloren hätte, ohne daß der Thron des Königs Philipp fester begründet stände, — — so erwartet Frankreich die Wiederkehr der Julifeier. Die Beschreibung derselben wird uns zunächst die Art charakterisiren, wie die Regierung die Elemente der Revolution erfaßt, und ob sie sich deren andere angeeignet als im vergangenen Jahre, oder ob man sie ihr aufdrängt, denn bei der Aufregung der Parteien gegeneinander möchte dieses Fest schwerlich, wie das erste, vorübergehen ohne Kampf, dessen Flammen überall unter der Asche schlummern.

Paris, vom 18. Juli. In der gestrigen Nacht wurde in mehreren Stadtvierteln der Hauptstadt eine Karlistische Proklamation angeschlagen, worin den Anhängern der vorigen Dynastie angezeigt ward, die Herzogin von Berry habe die Vendee verlassen, befinde sich aber in der Nähe und werde wieder kommen, sobald die fremden Mächte in Frankreich einrücken würden. — Der Messager des Chambres will wissen, die Besorgniß vor neuen Unruhen in den letzten Tagen dieses Monats sey so groß, daß mehrere hohe Beamte, und namentlich solche, die kostbare Deposita in Verwahrsam haben, sich an die kompetenten Behörden gewandt hätten, um Waffen und Patronen zu erhalten, die man ihnen auch nicht verweigert habe. — Aus Nantes wird unterm 15ten d. M. gemeldet, daß nach mehreren Dörfern, deren Einwohner wenig oder gar keine Waffen abgeliefert haben, Truppendetaschements abgesandt worden sind, um die Auslieferung der Gewehre durch Exekution zu bewirken. Von den Anhängern der vorigen Dynastie waren in Nantes wiederholt Versuche gemacht worden, Soldaten des 32sten und 56sten Regiments zur Desertion zu verleiten. — Der Herzog Karl von Braunschweig ist von Nizza hier angekommen. — Der Abbé de Pradt, der sich gegenwärtig in Clermont aufhält, hat seine politischen Ansichten über die gegenwärtige Lage von Europa in einem Aufsatze niedergelegt, der vor einigen Tagen im Ami de la Charte (Journ. des Departements des Puyde-Dome) erschienen ist. Die Befestigung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Frankreich, heißt es darin, ist jetzt der Hauptgedanke der Europäischen Kabinette, nicht weil sie diese Ordnung lieben, sondern weil sie die unberechenbaren Folgen eines Umsturzes derselben fürchten. Mit dieser Ordnung der Dinge weiß man, was man hat; außerhalb derselben bietet sich dem Auge nichts als ein mit unabsehbaren Wetterwolken bezogener Horizont dar. Also nicht gegen Frankreich und seine Regierung rüstet man sich, sondern gegen die Angriffe, die auf dieselbe schon gemacht worden sind und noch gemacht werden könnten, und bei diesem Feldzuge steht das Ausland mit allen gutgesinnten Franzosen im Bunde, — mit allen Männern, die das Interesse ihres Landes richtig verstehen und dasselbe nicht thörichten Hirngespinsten, oder eigennützigen Leidenschaften aufopfern wollen. Die Frage über Krieg oder Friede, läßt sich daher in die Worte übersetzen: Befestigung oder Vernichtung des Bestehenden. Man spricht so viel von einer allgemeinen Entwaffnung; ohne Zweifel lastet die bewaffnete Macht schwer auf allen Ländern und giebt ihnen ein kriegerisches Ansehn. Was ist aber Schuld daran, daß die Entwaffnung noch nicht stattgefunden hat? Fragt den Temps, er wird es Euch sagen: nichts Anders, als die revolutionnaire Lage Frankreichs, die das Ministerium nicht zu ändern vermag. Wie könnte man die Armee entwaffnen, bevor nicht die Leidenschaften entwaffnet sind? Ihr verlangt die allgemeine Entwaffnung im Innern, und der Westen und Suden stehen in Brand, und Paris wird zu einem Schlachtfelde, und unvermeidliche Unruhestifter thürmen der Regierung Hindernisse aller Art entgegen. Ihr verlangt die Entwaffnung im Auslande; ich frage aber: wenn nun die Regierung an den Tagen des 5. und 6. Juni den Aufrührern nachgegeben hätte, wie würde es jetzt um Frankreich stehen? und wie sollte die bloße Möglichkeit einer solchen Ueberrumpelung den auswärtigen Mächten nicht Vorsicht gebieten? Man ist in Belgien und Polen überrumpelt worden; man hätte am 5. Juni überrumpelt werden können. Was würde man wohl von einem Staatsdenker, der nach solchen Lehren nicht auf seiner Huth wäre; Frankreich befindet sich daher in der einfachsten Lage von der Welt; sein

* *

Schicksal liegt in seiner Hand. Was begehrt man von ihm? nicht einen Zoll breit Landes, nur die Befestigung der innern Ruhe, als Bürgschaft des allgemeinen Friedens. Die Bedingung ist gewiß nicht hart; jeder gesittete ehrenwerthe, einsichtsvolle Franzose wird sie zu erfüllen sich bestreben. Die Stimme des Landes muß diejenige der Empörung zum Schweigen bringen, die, wenn sie Gehör fände, bald wieder Auftritte, wie diejenigen des Jahres 1793 herbeiführen, ja sie vielleicht noch übertreffen würde. Schon hat man sich die Mühe gegeben, uns in Versen und Prosa zu prophezeihen, was unserer warten würde, wenn es den Männern, die seit 18 Monaten den Aufruhr predigen, gelänge, sich den Sieg zu verschaffen. — Ist nun aber die Lage Frankreichs, dem Auslande gegenüber, klar und deutlich, so ist es nicht minder diejenige des Auslandes in Bezug auf Frankreich. Das Ausland beschränkt sich in seinen Forderungen auf Folgendes: Keine Propaganda, freundnachbarliche Gesetze, keine anmaßende und drohende Sprache, keine Beleidigung der Dynastieen oder Institutionen fremder Staaten, mit einem Worte: eine Rückkehr zu der natürlichen Stellung der Länder unter sich. Mir scheint, daß die öffentlichen Angelegenheiten nicht minder gut besprochen werden würden, wenn man dabei auf alle Schmähreden verzichtete. Man wird an das Ende der Revolutionen erst glauben, wenn die revolutionaire Sprache einer gemessenen und schicklichen Platz gemacht hat, wie solche zu allen Zeiten unter civilisirten Völkern üblich war und erst mit dem Erscheinen des Revolutions-Systems verschwunden ist. — Einer Anzeige des diesseitigen Konsuls in Nizza zufolge, nimmt die Seeräuberei im Archipel wieder auf eine beunruhigende Weise überhand; acht Schiffe sind seit einiger Zeit verschwunden und eine Amerikanische Brigg wurde, von aller Mannschaft entblößt, auf der hohen See gefunden.

Den neuesten Nachrichten aus Morea zufolge, haben die Befehlshaber mehrerer Griechischen Besatzungen den Französischen Truppen den Eintritt in die Festung Patras und einige andere feste Plätze Morea's verwehrt.

Paris, vom 19. Juli. Der Gazette de France zufolge, soll sich der Zustand des Kaiserl. Oesterreichischen Botschafters, Grafen von Appony, verschlimmert, und derselbe gestern Abend die letzte Oelung erhalten haben. — Der Courrier de l'Europe will wissen, der Artikel des Journal des Debats über die Bundestags-Beschlüsse sei aus der Feder des Professors Villemain geflossen. — Das heutige Cholera Bulletin des Moniteur giebt 205 Todesfälle an, 35 mehr als das gestrige; an anderen Krankheiten starben 48; 118 Kranke wurden in die öffentlichen Anstalten aufgenommen. Auch in dem Schlosse von Saint-Cloud soll die Cholera ausgebrochen seyn und bereits mehrere Personen von der Königl. Dienerschaft hinweggerafft haben. — Aus Modon vom 23. Juni wird geschrieben: Die Griechische Regierung hat bei dem Befehlshaber der Französischen Okkupations-Brigade, General Gueheneuc, darauf angetragen, daß die Festung Koron von Französischen Truppen besezt würde, weil dort Umtriebe gegen die jetzige Regierung stattfanden, und die Mainotten sich des Platzes durch einen Gewaltstreich bemeistern wollten; hierauf sind drei Kompagnieen des 21sten leichten Infanterie-Regiments als Besatzung nach Koron gelegt worden.

Man spricht hier allgemein davon, daß die Vermählung der Prinzessin Louise von Orleans mit dem König von Belgien noch aufgeschoben werden dürfte. Die Lage der Sachen in Belgien soll dem Pariser Kabinet nicht klar genug erscheinen, um schon jetzt dies Bündniß einzugehen.

Großbritannien

Unterhaus. Sitzung vom 17. Juli. Lord Ingestrie legte dem Lord Althorp (in Abwesenheit des Herrn J. Graham, ersten Lords der Admiralität) die Frage vor, ob es wahr sey, daß die Britische Fregatte Stag die Expedition Dom Pedro's bei deren Landung in Portugal salutirt habe, und ob Sir Thomas Trowbrigde, der Befehlshaber jener Fregatte, durch seine Instruktionen zu einem solchen Verfahren ermächtigt gewesen sey? Lord Althorp erwiederte, Sir Thomas Trowbridge sey im Hafen von Porto zum Schutze Britischer Unterthanen stationirt. In den Instructionen dieses Offiziers befinde sich nichts in Bezug auf den fraglichen Punkt, und er (Lord Althorp) glaube auch nicht, daß eine Salutation, wie die erwähnte, von Seiten des Britischen Befehlshabers stattgefunden habe. Inzwischen könne er aber auch das Gegentheil nicht bestimmt versichern, wiewohl die Instruktionen positiv dahin lauteten, daß sich der Britische Befehlshaber nirgends einmischen und die strengste Neutralität beobachten sollte. (Hört, hört).

London, vom 18. Juli. Die Times giebt in ihrem heutigen Blatte aus Portsmouth vom 17ten d. folgende Nachrichten über die Expedition Dom Pedro's: — Das Kriegsschiff Pantaleon ist heute Morgen in fünf Tagen von Porto hier eingetroffen; es bringt Depeschen von Sir Thomas Cochrane, dem Kommandeur unseres Geschwaders vor jenem Hafen, und von unserem Konsul und Admiral in und vor Lissabon mit. — Uebrigens erfahren wir durch den Pantaleon fast keine neue andere Details, als die wir bereits durch den Firebrand erhalten hatten. Es heißt, daß die ersten 3000 Mann Dom Pedro's, welche über den Duro gegangen waren, bis auf 6000 Mann verstärkt worden sind; dies geschah am 12ten und war bis jetzt die einzige thätige Demonstration. Wir hören von keinem Marsch auf Coimbra, welches doch der erste Schritt seyn sollte. Geschäftigkeit und Energie müssen alle Bewegungen Dom Pedro's bezeichnen, oder er ist ein verlorener Mann. Wir hören nicht, daß die Truppen zu Dom Pedro übergegangen sind, auch scheint sich die Geschichte mit dem Regiment, das sich zu Gunsten Dom Pedro's erklärt und deshalb in Stücken gehauen worden seyn sollte, nicht zu bestätigen. Das Englische Geschwader vor Porto bestand aus der Fregatte Stag und den Kriegs-Sloops Childers und Nautilus.

Nach einem Schreiben des Grafen von Villaflor vom 26sten v. M., hatte Marquis von Palmella am 21. Juni das Unglück, seinen ältesten Sohn, den Grafen von Calbaitz, der hier erzogen wurde und sich auf der Londoner Universität sehr auszeichnete, durch den Tod zu verlieren.

London, vom 20. Juni. Vorgestern im Oberhause hielt Marquis von Londonderry seinen angekündigten Vortrag über den Stand der Griechischen Angelegenheiten, den er mit der Frage schloß: ob der edle Graf (Grey) darauf vorbereitet sey, dem Hause eine Abschrift des Konferenz-Protokolles der drei Mächte, wornach Prinz Otto zum Könige von Griechenland ernannt sey, vorzulegen und ob er das Parlament darum anzusprechen denke, die Minister zur Zahlung des Darlehns, das sie garantirt hätten, in Stand zu setzen? — Graf Grey hielt sich über das Herumschweifen des edlen Marquis in seiner Rede von der Türkei bis zuletzt nach Irland (Gelächter) auf, und sagte, es herrsche durchweg ein großer, absichtlicher oder nicht bedachter, Irrthum darin, als wenn nämlich die auswärtige Politik der jetzigen Minister durchaus von ihnen selbst herrühre, da sie doch in großem Maaße von ihren Vorgängern, die so wie sie selbst unter der Gewalt der Umstände gestanden, sich herschreibe, wo-

für die jetzigen Minister nicht verantwortlich seyen (hört! hört!). Er bezog dieses auf den Dynastiewechsel in Frankreich, wie auf die Zertrennung der Niederlande; so wenig in diesen Beziehungen, als in der auf Griechenland könne auf die jetzigen Minister billigerweise ein Tadel fallen. Einmischung unsererseits habe er von Anfang an, als unserer Politik durchaus widerwärtig (hört!) angesehen, allein sie sey, nebst ihrer Folge, einem Kriege mit den Türken und der Zerstörung ihrer Flotte, geschehen gewesen, als er ins Amt gekommen. Schon das vorige Ministerium sey mit Frankreich und Rußland in Uebereinkunft eingegangen, eine Anleihe von 60 Millionen Franken zu den Kosten der Errichtung einer Regierung Griechenlands, damals unter dem Prinzen Leopold von Koburg, jedes zu einem dritten Theile, zu garantiren. Dadurch sey denn die Regierung schon für die neue, der damaligen völlig ähnlich getroffene Anordnung unter dem Prinzen Otto, unter Vorbehalt der Genehmigung des Parlaments, gebunden gewesen; dies sey einfach die ganze Sache. Nicht von Vorschuß, nur von Garantie sey die Rede und alle Vorsicht getroffen, unser Land gegen Verlust zu schützen; die Einkünfte Griechenlands seyen bei hergestellter Ordnung überflüßig ausreichend für Zinsen- und Tilgungs-Abtrag. Doch der gehörige Zeitpunkt für die Diskussion werde erst da seyn, wann der Traktat dem Parlament und dem Lande vorgelegt werde, das, wieviel auch wider unsere Einmischung sich sagen ließe, nie ein stärkeres Mitgefühl als in diesem Falle gezeigt habe. — Graf von Aberdeen und der Herzog von Wellington machten jetzt noch dem Minister mit mancherlei Bemerkungen zu schaffen und letzterer insonderheit wälzte alle Verantwortlichkeit von seinem Kabinet ab, das sich wider die Ernennung des Prinzen Otto, als eines Minderjährigen, gesetzt habe. Er warf den jetzigen Ministern vor, daß sie es von Frankreich duldeten, daß es, den Bestimmungen eines Traktats entgegen, im Besitz von Algier bleibe, so wie, daß es Ankona eingenommen. In Hinsicht des ersteren schob Graf Grey wiederum die Schuld auf das vorige Ministerium zurück.

Es gingen auch vorgestern Nachrichten ein, daß ein Theil von D. Peters leichtem Fußvolk am 11ten Grijo eingenommen, und am 12ten nach Vouga vorgegangen sei, beides starke Stellungen, und ohne viel Widerstand anzutreffen. Die Migueliten hätten sich auf Aveiro zurückgezogen, an 30 Miles hinter Porto, auf dem halben Wege nach Coimbra — nach welcher letzteren Stadt die von D. Peter nach Figueiras expedirten Truppen bestimmt seyen. Deshalb werde man die Migueliten in Aveiro wohl nicht sehr drängen, indem sie sonst eher als jene nach Coimbra kommen möchten, wo sich D. Peter hernach mit letzteren zum Weitermarsche auf Lissabon vereinigen dürfte, während auch sein Geschwader nach dem Tajo segeln werde, nachdem er erst kleinere Schiffe längs der Küste fahren lassen, um Freunde des Kaisers und Mittheilungen entgegenzunehmen. Große Desertion sollte unter Michaels Truppen, aber wenige sollten übergegangen, die meisten nach Hause gekehrt seyn. In Porto hätte sich eine zahlreiche Bürger- und Ehren-Garde für die Königin aus den angesehensten Einwohnern gebildet. — Nachdem dieses Alles gestern gedruckt worden, fragt ein Korrespondent aus Portsmouth in den heutigen Times, wie der Pantaleon, der die obigen Nachrichten (unter andern, daß die Migueliten sich am 12ten in Aveiro zusammengezogen) überbracht haben solle, davon was wissen können, da dieses Schiff sehr früh Morgens am 12ten schon unsere Schiffe vor Porto verlassen habe? Um die Mitte des vorigen Tages (11ten) seyen D. Peters Truppen noch nicht über Villanova hinaus, jedoch dort 5000 Mann stark gewesen, und in der Nacht vom 9ten spät seyen drei Miguelitische Regimenter, Nr. 9, 14 und 19, dorthin zurückgekehrt und zu ihnen übergegangen, was auch ein viertes versucht, aber sich zerstreut habe, nachdem ein Oberst Martinez oder Martini auf dasselbe feuern lassen. Der Kommandeur des Schooner Terceira sei, als er bei der Landung von D. Peters Truppen behülflich gewesen, von einer Flintenkugel getödtet worden, und Major Popham Hill, von der Insel Wight, der ein Korps Engländer befehligt, habe die größten Verdienste um den Erfolg der Landung. Daß eine Macht zum Landen in Figueira (an der Mündung des von Coimbra kommenden Flusses) gesandt worden, bezweifelt dieser Korrespondent. Die Franzosen hätten nur eine 60 Kanonen-Fregatte, Melpomène, im Tejo, diese habe zwei Miguelitischen Linienschiffen das Absegeln verwehrt, weil sie der früheren Uebereinkunft nach Frankreichs Eigenthum seyen, und sie, wenn sie sich rührten, in die Luft zu sprengen gedroht; auch wären sie still liegen geblieben. — Dienstag kam das Dampfpacketschiff Mediterranean aus dem Mittelmeer in Falmouth an; es hatte am 12ten unser Kriegesschiff Asia vor dem Tejo gesprochen und gehört, daß in Lissabon noch alles ruhig war. — Nach einem Schreiben aus Madeira vom 20. Juni kreuzte der Conde de Madeira, eines von D. Peters Schiffen, vor Funchal und hatte den Restaurador, von Lissabon mit Depeschen dorthin bestimmt, genommen.

Wie aus London vom 22sten gemeldet wird, war der Uebergang von drei Miguelistischen Regimentern zu Dom Pedro in Villanova, den die Times gemeldet, auch in andern Briefen angezeigt.

Spanien.

Madrid, vom 13. Juli. Heute Nachmittag um 6 Uhr kam ein Kurier aus Lissabon hier an, der am 11ten d. von unserer dortigen Gesandtschaft abgefertigt worden ist und die Reise von einer Hauptstadt zur anderen in 64 Stunden zurückgelegt hat. Bald darauf verbreitete sich in der Stadt das Gerücht von der Landung Dom Pedro's bei Porto. Der Inhalt der Depeschen des diesseitigen Gesandten soll im Wesentlichen folgender seyn: Am 5ten d. M. habe man ein bedeutendes Geschwader mehrere Meilen weit von dem Vorgebirge Carvoeiro bemerkt, ein Fahrzeug desselben habe mit einer in den dortigen Gewässern kreuzenden Kriegsbrigg ohne Flagge parlamentirt, und gleich darauf habe das Geschwader die Richtung nach dem Kap Mondego genommen. Am 10ten Abends sey in Lissabon ein von dem kommandirenden General der Provinz Beira an den Kriegsminister abgefertigter Kurier angekommen, mit Depeschen, worin jener melde, daß am 8ten vor Tagesanbruch mehrere Schiffe der Expeditionsflotte Dom Pedro's die am Bord derselben befindlichen Truppen ohne Hinderniß gelandet hätten, während mehrere andere Schiffe sich auf der hohen See gehalten, was den Glauben veranlasse, Dom Pedro wolle an einem anderen Punkte eine zweite Landung bewirken und seine Truppen also in zwei Operationskorps theilen. Der Bericht des Generals schließe mit einer ausführlichen Angabe der von ihm zur Vertheidigung der Stadt Coimbra und der Provinz in Uebereinstimmung mit dem Militärkommandanten der Provinz Minho getroffenen Maaßregeln, und drücke die Besorgniß aus, daß sich in diesem Theile des Königreichs einige Bezirke für die Sache Dom Pedro's erklären möchten; zugleich bitte er darin um Verstärkung, da sich mehrere Abtheilungen der royalistischen Freiwilligen theils in das Innere des Landes zurückgezogen hätten, theils auf dem Marsche nach Porto wären. Der Portugiesische Kriegsminister begab sich nach dem Empfange dieses Berichts sofort zu Dom

Miguel nach Cachias. Beim Abgange des Kuriers von Lissabon herrschte in dieser Stadt zwar Ruhe, doch fing das Gerücht von der Landung Dom Pedro's allmählig an, sich zu verbreiten, und erregte große Sensation. Die Regierung hoffte, durch die von ihr getroffenen Anordnungen Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Mehrere in der Umgegend von Lissabon stehende Regimenter hatten Befehl zum Aufbruche nach Coimbra erhalten. Bald nach Ankunft dieser wichtigen Depeschen fertigte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Alcudia, dieselben durch einen Eilboten an den König nach St. Ildephonso ab, wo Se. Majestät neuerdings einen Gichtanfall im rechten Knie gehabt haben.

Der König, welcher sich gegenwärtig in der Granja (S. Ildefonso) aufhält, und nur 2 Tage lang im Escurial geblieben ist, läßt sich dort die bedeutendsten fremden Zeitungen vorlesen und merkt selbst alle die, Spanien betreffenden, Artikel an, in denen er (wie er selbst geäußert hat) etwas Nützliches finden dürfte.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 20. Juli. Aus Mastricht wird neuerdings geschrieben, daß ein Niederländischer Offizier, Lieutenant Wiesener, der sich mit einem anderen Offizier und seiner Frau über Achen nach Mastricht begeben, eine Stunde vor dieser Festung von den Belgiern festgenommen worden sey, und erst nach vielen Schikanen die Erlaubniß erhalten habe, seinen Weg fortsetzen zu dürfen. — Unsere Zeitungen enthalten folgendes Schreiben aus Antwerpen vom 13ten d. M.: Unser Zustand ist jetzt besonders traurig, da nun auch die Cholera unsere Mauern erreicht hat und täglich mehr Opfer wegnimmt. Auf die beruhigenden Berichte unserer Zeitungen ist in dieser Hinsicht nichts zu geben, da diese aus Besorgniß, daß die fremden Kaufleute Furcht bekommen, und daß die aus unserem Hafen kommenden Schiffe für angesteckt erklärt werden, den wahren Stand der Dinge nicht melden dürfen. Zu dieser uns vom Himmel auferlegten Geißel kommt noch die beständige Furcht vor einem Bombardement; denn Alles sieht hier danach aus, als ob man die Kühnheit haben wollte, die Citadelle anzugreifen, indem z. B. die Häuser am Ende der Klosterstraße und gegen die Esplanade zu abgebrochen worden und man damit beschäftigt ist, eine verdeckte bombenfeste Batterie gegen die Citadelle aufzuwerfen. Diese Batterie ist schon beinahe ganz vollendet, so daß die Mörser bereits hinausgebracht werden.

Belgien.

Brüssel, vom 19. Juli. Als in der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer der Minister des Innern das Wort verlangte, um die Verordnung wegen Schließung der Session vorzulesen, wußte sich Herr Gendebien noch Gehör zu verschaffen, und drang darauf, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten noch einmal gehört werde, um von ihm zu vernehmen, worin das Abweichen der Konferenz von dem eingeschlagenen Weg, worüber sich Herr Goblet in seiner Note vom 7. Juli beklagte, denn eigentlich bestände. Dieser Antrag wurde von dem Minister des Innern, der die Session unverzüglich geschlossen haben sehen wollte, heftig bestritten, und gab zu einer lebhaften Debatte Anlaß, in welcher mehrere Mitglieder dem Minister harte Vorwürfe über die unzeitige Schließung der Kammern machten. Da sich indessen mittlerweile Herr von Meulenaere eingefunden, und sich über den Gegenstand des Streites hatte unterrichten lassen, bestieg er sogleich die Rednerbühne, und sagte: Die Note des General Goblet vom 7. Juli wurde mir erst am Morgen des Tages, wo ich der Kammer meinen Bericht abstattete, mitgetheilt. Es geht aus dieser Note hervor, daß die Konferenz am 6ten gewollt haben kann, daß die Räumung des Belgischen Gebietes erst dann stattzufinden brauche, wenn man sich über die anderen Punkte verständigt habe. Ich kann aber jetzt die Versicherung geben, daß Alles, was die Konferenz am 6ten Juli beschlossen zu haben scheint, durch die Note des General Goblet vom folgenden Tage rückgängig gemacht worden ist, und daß, wenn neuere Akte der Konferenz existiren, sie von einem späteren Datum als vom 15ten d. seyn müssen; wenn ich etwas von denselben wüßte, würde ich es für meine Pflicht halten, der Kammer Mittheilung davon zu machen. — Herr Dumortier bemerkte, daß eine, in der Regel gut unterrichtete Brüsseler Zeitung anzeige, daß ein neues Protokoll vom 10. Juli erschienen sei, wonach der König von Holland aufgefordert werde, die 24 Artikel zu unterzeichnen, das Belgische Gebiet aber nicht eher zu räumen brauche, bis ein definitiver Traktat abgeschlossen worden sei. Er müsse dem Minister ins Gedächtniß zurückrufen, daß er in diesem Hause erklärt habe, zu den Waffen greifen zu wollen, wenn die Konferenz neue Konzessionen verlange, und daß er auch von energischen Entschlüssen in Bezug auf Herrn Thorn gesprochen habe. — Herr v. Meulenaere sagte, daß, wenn ein Protokoll vom 10. Juli existire und dem System der Regierung entgegen sei, so wisse die Kammer, welcher Gebrauch davon gemacht werden würde. Was Herrn Thorn betreffe, so wünsche er gewiß eben so lebhaft wie der vorige Redner, daß derselbe bald aus seiner Gefangenschaft befreit werden möge, und er hoffe, daß diese Frage, wie alle übrigen, bald ihre Erledigung erhalten würde. — Nachdem Herr Gendebien noch einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, dem Minister bestimmtere Erklärungen zu entlocken, wurde die Diskussion über diesen Gegenstand geschlossen, und der Minister des Innern verlas die Königliche Verordnung, mittelst welcher die Session für geschlossen erklärt wurde, worauf sich die Versammlung sogleich trennte.

Antwerpen, vom 19. Juli. Der Bürgermeister der Stadt Antwerpen hat nachstehenden Auszug aus einem Schreiben des Platz-Kommandanten öffentlich bekannt machen lassen: „Ich bin ermächtigt, zu erklären, und ich beeile mich, es zu Ihrer Kenntniß zu bringen, daß ich weder den Befehl erhalten noch irgend eine Absicht habe, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen, wenn der Feind nicht Anlaß dazu giebt, und daß es im Fall eines veränderten Entschlusses von Seiten der Regierung, die erste Sorge des Königs seyn würde, die Einwohner und den Handelsstand der Stadt Antwerpen davon in Kenntniß zu setzen, damit dieselben alle Vorsichts-Maßregeln ergreifen könnten, um sich vor den Ereignissen zu schützen, deren Leitung übrigens nicht mehr ausschließlich von dem General Chassé abhängt.

Osmanisches Reich.

Die Agramer Zeitung meldet in einem Schreiben aus Ragusa vom 20. Juni, daß der flüchtig gewordene Hauptmann und Mussélim der Bosnischen Rebellen, Achmet-Begh Ressulbegovich, von Trebizne in das dasige Lazareth aufgenommen und mit ihm die ganze rebellische Partei in der Herzegowina als verschwunden anzusehen sey. Ueberhaupt (heißt es weiter) dürfen wir mit Gewißheit melden, daß der allgemein sichtbar gewesene Geist der Empörung in Bosnien und in der Herzegowina sich allgemach legt und die gute Ordnung dergestalt wiederkehrt, daß der Handelsverkehr in diesen Provinzen in ein neues Leben tritt.

Italien.

Messina, vom 4ten Juli. Jetzt nimmt ein Gegenstand das allgemeine Interesse des Handelsstandes in Anspruch, nämlich ein bevorstehender Krieg mit Marocco, welcher um so mehr in diesem Augenblicke zu ungelegener Zeit kommen würde, als neapolitanische Schiffe gerade jetzt öfter als sonst über die Meerenge von Gibraltar hinaus segeln. So sind erst vorige Woche wieder zwei Schiffe vom nahen Milazzo mit einer reichen Ladung nach Brasilien gesegelt. Die Veranlassung zu diesem Kriege ist dem Vernehmen nach folgende: Die Zeit, für welche der letzte Tribut gezahlt worden, ist abgelaufen, und unser junger Monarch hat den männlichen Entschluß gefaßt, sich nicht mehr einem so schmählichen Tribute zu unterwerfen. Er soll die vornehmsten Offiziere seiner Marine um sich versammelt und ihnen erklärt haben, daß es nun an ihnen sey, die bisherigen Unbilden zu rächen und Neapels Handelsschiffahrt vor Schaden zu bewahren. Man sieht daher der Ausrüstung einer Eskadre gegen die Marokkaner entgegen. Aber die mißtrauischen Kaufleute bauen keine große Hoffnungen auf eine solche Expedition; sie erinnern sich an die, welche vor einigen Jahren ohne Erfolg gegen Tripolis ausgeschickt wurde.

Oesterreich.

Wien, vom 23. Juli. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind Donnerstag den 19. d. M. im erwünschtesten Wohlseyn in Linz eingetroffen.

Gestern Morgen, den 22. Juli, ist Se. Durchlaucht der Herzog von Reichstadt, nach einer langwierigen Brustkrankheit, die durch alle Bemühungen und Kunst der berühmtesten hiesigen Aerzte nicht besiegt werden konnte, in dem K. K. Lustschlosse Schönbrunn mit Tod abgegangen. — Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, die den geliebten Sohn seit Ihrer Ankunft mit mütterlicher Sorgfalt gepflegt hatte, so wie der gesammte Hof sind durch das in der Blüthe der Jahre erfolgte Ableben dieses hoffnungsvollen Prinzen in das tiefste Leidwesen versetzt, welches von den Bewohnern dieser Kaiserstadt lebhaft getheilt wird.

Wien, vom 24. Juli. Die Leiche des am 22. Juli um 5 Uhr früh in dem K.K. Lustschlosse Schönbrunn verschiedenen Herzogs von Reichstadt wird heute, Dienstag den 24. Juli, um 8 Uhr früh in der hiesigen Hofburgpfarrkirche öffentlich ausgesetzt werden. Um 2 Uhr Nachmittags geht die Beisetzung des Herzens in der Lorettokapelle der Augustiner-Hofkirche vor sich; unmittelbar darauf findet die Uebertragung der Eingeweide nach St. Stephan statt, und um 5 Uhr Nachmittags erfolgt die feierliche Bestattung des Leichnams in der Kaiserl. Familiengruft bei den Kapuzinern mit dem herkömmlichen Gepränge. — Die Trauer-Andachten werden am Mittwoch und Donnerstag, den 25sten und 26sten d. M., zu den gewöhnlichen Stunden, in der Hofburgpfarrkirche abgehalten werden. — Die Hoftrauer wird auf Allerhöchste Anordnung am 24sten d. M., als dem Tage des Leichenbegängnisses, angezogen und durch sechs Wochen (nämlich durch vier Wochen, d. i. vom 24. Juli bis einschließlich den 20. Aug., die tiefe, und durch zwei Wochen, d. i. vom 21. Aug. bis einschließlich den 3. September, die mindere Trauer) getragen werden.

Schreiben von der ungarischen Gränze, vom 13. Juli. Seit drei Wochen sollen die Kriegsrüstungen in der österreichischen Armee mit neuem Eifer aufgenommen worden seyn; es wird dieselbe, wie ein Gerücht sagt, nun vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Aus Böhmen, Gallizien, Mähren, Ungarn, und selbst der entferntesten Gränze von Siebenbürgen, sind bereits starke Truppenmassen in Bewegung, um, wenn man jenem Gerücht glaubt, zu der sogenannten West-Armee, deren Centrum Tyrol bildet, und zu der italiänischen Armee zu stoßen: 36 neue Positions- und Raketen-Geschütz-Batterieen sind eiligst ausgerüstet worden, um derselben Bestimmung zu folgen.

Deutschland.

Hannover, vom 21. Juli. Ueber das Ministerialschreiben vom 28sten v. M. erfolgten am 18ten d. in erster Kammer mehrere Anträge, als: 1) dasselbe vorläufig ad acta zu nehmen. Die Beschlüsse enthielten, neben zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit zweckmäßig scheinenden Vorschriften, auch Bestimmungen, durch deren Anwendung die Stellung der Regierung verändert und die Rechte der allgemeinen Stände beeinträchtiget werden könnten. Die dahin gehörigen Passus wurden aufgezählt; wenn sie aber alle eine mehrfache Auslegung zuließen, so werde man erst zu erwarten haben, welche faktische Auslegung der Bundestag jenen Bestimmungen überhaupt geben werde, und insbesondere, ob diese faktische Auslegung im einzelnen hier vorkommenden Falle im Widerspruch mit unserer Landesverfassung stehe; — 2) dem K. Kabinets-Ministerio zu erwiedern, man werde sich die Verordnung zur Nachachtung dienen lassen. Der Proponent führte zur Begründung an: ein bloß es ad acta nehmen werde nicht wohl angehen, weil die Verordnung zu tief ins konstitutionelle Leben greife; eine Dank-Adresse zu erlassen, würde seine Schwierigkeiten haben; dagegen bezeichne der oben erwähnte Antrag den Weg, den getreue Unterthanen zu betreten hätten. — Von einer andern Seite ward noch angeführt: die Bundesversammlung sey an die Stelle des Deutschen Kaiserreichs getreten, der Bund habe von den allgemeinen Ständeversammlungen nie Notiz genommen, der König sey im Jahre 1819 wohl weiter gegangen, als der Bund beabsichtigt habe, wie daraus erhelle, daß die großen Deutschen Staaten allgemeine Stände nicht einführten; jetzt wolle man vermuthlich auf den ursprünglichen Text wieder zurück. — Noch weiter ging ein viertes Mitglied, welches den Wunsch äußerte, daß eine Dank-Adresse beschlossen werden möge; zugleich vorbringend, die Stände eines Landes hätten kein Widerspruchsrecht. — 3) Ward darauf angetragen, das Schreiben lediglich ad acta zu nehmen; schweigen werde das Beste seyn. Wenn man die Frage, in wie weit etwa die Rechte der Landstände nicht vollkommen beachtet zu seyn schienen, aufwerfen wolle, so möchte man etwa an das Steuerbewilligungsrecht denken; dies sey aber in der That nicht gekränkt und nicht gefährdet, denn für den Fall, daß die angedeuteten Maaßregeln eintreten könnten, müsse man doch zugestehen, daß ein Zustand vorhanden seyn werde, wo schon Gewalt an die Stelle des Rechts und der Ordnung getreten sey. — 4) Es möge eine Adresse an Se. Maj. erlassen werden, wie Stände es zwar aufrichtig bedauerten, daß in mehreren Deutschen Bundesstaaten Vorfälle sich ereignet, daß dadurch jene Beschlüsse als gerechtfertigt erscheinen könnten, daß sie sich aber mit vollem Vertrauen der Hoffnung hingäben, daß Se. Maj. nie zugeben werden, daß zu irgend einer Zeit in Beziehung auf die von Ihnen beherrschten Deutschen Länder jenen Beschlüssen eine Deutung gegeben werde, welche den hergebrachten oder allergnädigst verliehenen verfassungsmäßigen Rechten des Landes verletzend seyn könnte. Proponent wollte übrigens denen, welche sich über das Patent von 1819 wegsetzen zu können glauben, auch nicht beistimmen. — Es wurden die Anträge 1

und 2 von überwiegender Majorität beseitigt, 3 aber auf gleiche Weise angenommen; 4 kam nicht zur Abstimmung.

Mannheim, vom 21. Juli. Der hiesigen Zeitung zufolge, ist in Freiburg unterm 15ten d. von Seiten des Gemeinderaths und Bürgerausschusses eine Bekanntmachung ergangen, in welcher es heißt: Den bestehenden und längst bekannten Verordnungen zuwider, haben in neuester Zeit dennoch öffentliche Versammlungen stattgefunden, und es sind solche, dem Vernehmen nach, wieder neuerlich angeordnet. Nach einem mittelst Stafette eingetroffenen hohen Ministerial-Erlasse sind derartige Versammlungen, dann alle Aufzüge, Nachtmusiken, Fackelzüge, und unter welchem Namen immer dergleichen Feierlichkeiten vorkommen mögen, bis auf weitere Weisungen wiederholt und unbedingt mit dem Androhen untersagt worden, daß im Falle der Nichtbefolgung dieser Verfügung oder irgend einer Widersetzlichkeit mit aller Strenge des Gesetzes verfahren, und die Schließung der hiesigen Hochschule würde ausgesprochen werden.

Kassel, vom 21. Juli. In der vorgestrigen Sitzung der Stände-Versammlung trug Hr. Jordan darauf an, die Staatsregierung um Erledigung der Ständischen Anträge, in Beziehung auf die Bundesverhältnisse Churhessens, wenigstens um deshalbige Auskunft nach Maaßgabe des § 105 der Verfassungs-Urkunde zu ersuchen, bei welcher Gelegenheit man Kenntniß bekommen werde von der Ansicht der Staatsregierung über die neuesten Bundesbeschlüsse, welche dermalen noch nicht offiziell bekannt gemacht worden. Der Antrag wurde genehmigt.

Frankfurt, vom 21. Juli. Auszug Protokolls der 22. Sitzung der hohen Bundesversammlung vom 28. Juni 1832. Die Verhaftung des ehemaligen Advokaten Thorn zu Luxemburg betreffend. Beschluß. 1) Die Herren Gesandten von Oesterreich und Preussen werden ersucht, durch die Kaiserlich Oesterreichischen und den Königlich Preußischen Bevollmächtigten zu London nachfolgende Eröffnung nach ihrem wörtlichen Inhalte zur Kenntniß der Konferenz zu bringen, auch die eben vernommene Erklärung der Königlich Niederländischen, Großherzoglich Luxemburgischen Gesandtschaft und den Vortrag des Königlich Würtembergischen Herrn Gesandten, Namens des Bundestags-Ausschusses in Militärangelegenheiten, an die genannten Bevollmächtigten gelangen zu lassen, um hiervon bei der Konferenz den geeigneten Gebrauch zu machen: Nachdem die Londoner Konferenz in ihrem 60. Protokolle vom 4. Mai l. J. auf der einen Seite den Königlich Niederländischen Gesandten ersucht hat, die Freilassung des Herrn Thorn bei Seiner Majestät dem König der Niederlande zu erwirken, und auf der andern Seite gleichzeitig das Verlangen an das Belgische Gouvernement gerichtet hat, nicht nur die als Repressalien für die Gefangennehmung Thorn's verhafteten Individuen gleichfalls in Freiheit zu setzen, sondern auch die in Namur eingesperrten Luxemburger aus Rücksicht des wünschenswerthen gegenseitigen Vergessens des Vergangenen frei zu geben; nachdem ferner im 62. Protokolle vom 29. Mai der Königlich Niederländische Bevollmächtigte die Bereitwilligkeit seines Königl. Herrn ausgedrückt hat, Herrn Thorn frei zu geben, wenn gegentheilig die erforderliche Garantie für die Erfüllung der von der Konferenz an den Belgischen Bevollmächtigten gerichteten oben erwähnten doppelten Begehren zugestanden seyn würde: so handelt es sich dermalen vor Allem davon, in Erfahrung zu bringen, ob die schon unterm 4. Mai an den Belgischen Bevollmächtigten zu London statt gefundene Aufforderung der Konferenz dieselbe günstige Erwiederung gefunden hat, deren sich die an den Königlich Niederländischen Bevollmächtigten gerichtete Einladung zu erfreuen hatte. Da nicht vermuthet werden kann, daß die wohlwollende Aufforderung der Konferenz von Seiten des Belgischen Gouvernements seit beinahe zwei Monaten ohne entsprechende oder ohne alle Antwort geblieben seyn sollte; so wird die Bundesversammlung nur der Erklärung der Konferenz hierüber entgegen zu sehen haben, um, zur Vermeidung jeder unmittelbaren Berührung der Großherzoglichen Behörden mit den Belgischen Beamten, das Bundesfestungs-Gouvernement zu ermächtigen, den Herrn Thorn von den Luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen und dessen Freilassung, gleichzeitig mit der von Belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60. und 62. Protokolle der Konferenz erwähnten Individuen, zu bewirken. Die Deutsche Bundes-Versammlung, welche das Ereigniß der Gefangennehmung des Herrn Thorn hinsichtlich der Verwickelungen, welche daraus zu entstehen drohten, fortwährend bedauert hat, wird es sich zum besondern Vergnügen machen, auf der Basis des eben proponirten Abkommens diese Angelegenheit ihrem erwünschten Ende zuzuführen. 2) Der Königlich Niederländische, Großherzoglich-Luxemburgische Herr Gesandte wird ersucht, seiner allerhöchsten Regierung hievon die Anzeige zu machen.

Amerika.

Das in Rio Janeiro erscheinende Blatt „la Veridad" enthält ein aus Angra vom 11. Mai d. J. datirtes Schreiben des Kaisers Dom Pedro an seinen Sohn, Dom Pedro II., worin es heißt: Mein Sohn, Geliebter meines Herzens, ich habe Dir von Paris aus geschrieben, so oft ich Gelegenheit dazu hatte; jetzt wird mir eine solche abermals durch ein direkt nach Rio gehendes Schiff dargeboten, die ich nicht unbenutzt vorübergehen lassen will. Mein Befinden ist gut, ich bin aber mit einer großen und ruhmvollen Unternehmung sehr beschäftigt, nämlich mit einer Expedition, an deren Spitze ich mich stellen werde, um die Tyrannei umzustoßen, die Herrschaft des Gesetzes und das Palladium der Freiheit, die konstitutionnelle Charte, wiederherzustellen, die ich, als König von Portugal, der jetzt so unglücklichen Portugiesischen Nation gegeben habe. Nachdem ich zu Deinen Gunsten auf die Brasilianische Krone verzichtet, um das Blut meiner Mitbürger nicht vergießen zu lassen, mußte ich mich an die Spitze der Portugiesischen Sache stellen, da sie die der Menschheit, der Freiheit und Deiner Schwester ist, und ich außerdem durch die konstitutionnelle Charte berufen war, während der Minorennität Deiner Schwester die Regentschaft zu übernehmen. Diese Regentschaft habe ich am 13ten d. M. übernommen, und in meinem Manifeste erklärt, daß ich dieselbe fortführen werde, bis die Kortes, die ich unverweilt zusammenberufen werde, entschieden haben, ob ich die Ausübung dieser Autorität fortsetzen soll oder nicht. Bis jetzt habe ich die Pflicht eines Vaters gegen meine Tochter und die eines freien Mannes gegen die Menschheit und die Freiheit erfüllt. Ich wünsche, daß Dich dieses Schreiben gesund und in Deinen Studien fortgeschritten finden möge; ja, mein geliebter Sohn, es ist für Dich höchst nothwendig, um das Glück Brasiliens, Deines wirklichen und meines Adoptiv-Vaterlandes, zu machen, daß Du Dich durch Kenntnisse und Sitten würdig machst, über die Nation zu herrschen; denn, geliebter Sohn, die Zeit ist vorüber, wo man die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 176. der Breslauer Zeitung.

Montag den 30. Juli 1832.

(Fortsetzung.)

Fürsten ehrte, weil sie Fürsten sind. Diese Sprache von meiner Seite entspringt aus den Prinzipien, zu denen ich mich stets bekannt habe, und von denen ich nie abfallen werde. Ich hoffe, daß Du meinen Brief aufmerksam lesen wirst; Du siehst daraus die Theilnahme, die ich als Dein Vater und Freund für Dich, und als Freund Brasiliens auch für mein Adoptiv-Vaterland hege, welches ich gut regiert zu sehen wünsche. Lebe wohl, geliebter Sohn, empfange den Segen Deines Vaters und Deines über Deine Abwesenheit betrübten Freundes. Dom Pedro, Herzog von Braganza.

Der Courrier des Etats-Unis enthält folgende Bemerkungen über den General Santander: Als wir die Erwählung des Generals Santander zum Präsidenten von Neu-Granada meldeten, äußerten wir die schönsten Hoffnungen in Folge dieses Ereignisses, welches wir als eine glückliche Vorbedeutung für die künftigen Schicksale dieses Südamerikanischen Staats bezeichneten. Die zweiundzwanzigjährige politische Laufbahn dieses Offiziers, die Talente, welche er in administrativer Hinsicht entfaltete, und sein unerschütterlicher Patriotismus sind sichere Bürgen für den freisinnigen und festen Gang, den seine Regierung auch unter den schwierigsten Verhältnissen behaupten wird. General Santander ist aus Cucuta in Neu-Grenada gebürtig. Er begab sich in früher Jugend nach Bogota, um seine Erziehung daselbst zu beendigen; er war noch mit seinen juristischen Studien beschäftigt, als die Revolution von 1810 ausbrach, an der er, so wie die ganze Jugend seines Vaterlandes, thätigen Theil nahm. Kurze Zeit nachher trat er als Unterlieutenant in Dienst der Unabhängigkeits-Armee. Im Jahre 1812 begann der Bürgerkrieg zwischen den Provinzen, die auf ein Bundes-System drangen, und der Hauptstadt, die sie einer Central-Regierung unterwerfen wollte. Santander kämpfte in den Reihen der Bundesgesinnten. Im Jahre 1813 schloß er sich an die von Bolivar befehligte Armee und erhielt das Kommando von Cucuta. In den Jahren 1814 und 1815 war er Unterbefehlshaber der Nord-Armee von Neu-Grenada, und im Juni 1815, als Carthagena von Morillo blokirt wurde, erhielt er den Oberbefehl über die Truppen von Magdalena. Er war Chef des Generalstabes, als die Spanier in Bogota einrückten. Santander zog sich damals nach den östlichen Ebenen zurück, wo er bis zur Ankunft des General Paez den Oberbefehl führte. Im Jahre 1818 trat er wieder in Bolivar's Armee ein, die gegen Guyana, Barzelona und Cumana operirte. Er wurde zum zweiten Chef des Generalstabes ernannt, welchen Posten er so lange bekleidete, bis ihm das Kommando der Kasanaveschen Armee, die gegen Bogota marschiren sollte, übertragen wurde. Im Jahre 1819 stand er an der Spitze der Avantgarde der Unabhängigkeits-Armee, die unter Bolivars Befehlen Neu-Grenada befreite. Von 1813 bis 1819 nahm der General Santander an allen Feldzügen des Unabhängigkeitskrieges Theil, wurde zweimal verwundet und zeichnete sich an den Tagen von Angostura de la Grita, Lomapelada, Carrillo, Cachivi, Yagual, Calabozo, Sombrero, Lapuerta-Ortis, Rencon de los Foros, Gamera, Vergas und Boyaca durch glänzende Thaten aus. Kurz, seit dem Jahre 1810 dachte dieser Offizier nie mehr daran, sich den Spaniern zu unterwerfen oder die Felder zu verlassen, wo noch einige Patrioten für die Freiheit kämpften, es möge nun den Independenten gehen wie es wolle. Bolivar ernannte den General Santander im Jahre 1819 zum interimistischen Vicepräsidenten von Neu-Grenada. Der Kongreß von Guyana bestätigte diese Ernennung, und Santander verblieb bis zum Ende des Jahres 1821 in diesem Amte; dann ernannte ihn die konstituirende Versammlung von Cucuta zum Vice-Präsidenten von Columbien. Er führte während Bolivars Abwesenheit bis zum Jahre 1825 das Ruder der Republik. Mit diesem Jahre war der Zeitraum der ersten Magistratur abgelaufen, und der General Santander wurde bei der neuen Wahl von dem in den Wahlversammlungen vereinigten Volke nochmals zu demselben Posten berufen; diese Wiedererwählung bewies zur Genüge, wie beliebt er sich durch seine Verwaltung gemacht hatte, und welch' hohe Meinung man von seinem Patriotismus und seinen Talenten hegte. Wir können hier nicht näher auf das Detail der damaligen wichtigen Arbeiten des Generals Santander und auf die Fortschritte eingehen, die er in der innern Landesverwaltung, im öffentlichen Unterricht, im Ackerbau, in der Binnenschifffahrt und in der National-Industrie bewirkte. Seine Landsleute wußten seine Verdienste zu schätzen, indem ihre Dankbarkeit ihn jetzt zur höchsten Würde in ihrem Staate beruft. Zu der oben genannten Zeit kehrte Bolivar mit seiner Bolivischen Verfassung, die er sein politisches Credo nannte, aus Peru zurück. Aber kaum wurde dieselbe bekannt, als die Nation die größte Abneigung dagegen kundgab. Bolivar kehrte sich daran nicht, und nun begann ein furchtbarer Krieg zwischen der Armee und der Nation, die an der im Jahre 1821 votirten Verfassung von Cucuta festhielt. Durch Hinterlist und Gewaltthätigkeiten behielt Bolivar die Oberhand, ließ sich zum Diktator ausrufen, schaffte die alte Constitution ab und entzog dem General Santander die Vice-Präsidentur. Diese Absetzung geschah keinesweges mit dem Willen der Nation, denn im Jahre 1828, als der Konvent von Ocana zusammenberufen wurde, wählten fünf Provinzen den General Santander zu ihrem Deputirten. Man betrachtete ihn damals als das Haupt der liberalen Partei, welches die zahlreichste war. Schon für die konstituirende Versammlung des Jahres 1821 war er zum Deputirten ernannt worden; doch konnte er damals dieses Amt nicht annehmen, weil er die Verwaltung von Columbien führte. Eben so ward er wieder im Jahre 1831, als er von seinem Vaterlande entfernt war, zu dem Konvent berufen. Um sich der Person Santander's, dessen Absichten und Beliebtheit ihm hinderlich waren, zu entledigen, ernannte ihn Bolivar zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten. Der Rath seiner Freunde bewog ihn, diesen Posten anzunehmen, und er schickte sich eben an, nach dem Orte seiner Bestimmung abzugehen, als die Verschwörung des 25. September 1828 ausbrach. Nun wandte man alle Mittel an, um ihn als in diese Sache verwickelt darzustellen; man machte ihm den Prozeß und verurtheilte ihn zum Tode, ohne ihm eine Rechtfertigung zu gestatten; doch wagte man es nicht, diesen Ausspruch zu vollziehen, aus Furcht, die öffentliche Meinung zu empören, die sich von allen Seiten zu Gunsten des

Verurtheilten äußerte. Die Todesstrafe ward in Verbannung ermäßigt; kaum aber war er zu Carthagena angekommen, als man ihn unter dem Vorwande neuer Anschuldigungen in ein festes Schloß einkerkerte, wo er acht Monate zubrachte. Die Furcht, daß Santander in jener Provinz zu viele Anhänger haben möchte, bewog den Diktator späterhin, ihn nach Venezuela in eine andere Festung begraben zu lassen, die von einem General kommandirt wurde, den man für Santander's persönlichen Feind hielt; dieser aber benahm sich gegen ihn mit einem Edelmuth und einer Hochherzigkeit, wie sie einem braven Militair geziemen. Endlich erhielt General Santander die Erlaubniß, nach Europa abzureisen. Er landete in Hamburg und wurde dort, so wie nachher in Deutschland, Frankreich, Italien und England, nicht wie ein Proskribirter, sondern wie ein ungerecht verfolgter Patriot aufgenommen. Als die Nation, empört über Bolivars Anmaßungen, die ihr gewaltsam aufgezwungene Regierung vernichtet hatte, wurde auch Santander wieder zurückberufen, um an dem großen Werke der Wiedergeburt seines Vaterlandes Theil zu nehmen. Der Konvent von Neu-Grenada hat ihn zum Präsidenten dieser Republik ernannt. Alle, die ihn kennen, sind überzeugt, daß seine Bemühungen allein darauf gerichtet seyn werden, in jenem Theile von Amerika die Herrschaft der Gesetze wiederherzustellen und seinen Mitbürgern den Genuß einer freisinnigen Regierung zu gewähren.

Miszellen.

Auszug eines Schreibens aus **Leipzig** vom 12. Juli. ... So erfreuliche Resultate die letzte Jubilatemesse in manchen Beziehungen dargeboten hat, so niederschlagend ist sie in jeder Hinsicht für den deutschen **Buchhandel** ausgefallen. Nicht bloß Klagen über ausgebliebene Zahlungen, sondern auch über einen, noch nie in so hohem Grade Statt gefundenen **Mangel an Absatz** wurden von allen Seiten vernommen. Nicht allein die jüngst erschienenen Leistungen in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, sondern auch alte gediegene, seit langer Zeit als klassisch anerkannte Werke wurden den Verlegern vollauf zurückgestellt, und zwar von Buchhandlungen, welche solche in der Erwartung eines unfehlbaren Absatzes verschrieben hatten. Die Fluth der Tagesblätter und Flugschriften, vorzüglich politischen Inhalts, scheint das Augenmerk des lesenden Publikums ausschließend gefesselt und den bessern Sinn für solide Wissenschaft und gründliche Gelehrsamkeit in den Dornen ephemerer Parteischriftstellerei erstickt zu haben, wie dieß auch in Frankreich seit der Julirevolution, an welcher die Presse so thätigen Antheil genommen, der Fall ist, so daß mehrere der solidesten Buchhandlungen in Paris ihre Existenz nur kümmerlich fristen und durch Unternehmungen der Art, wie das bekannte „**Buch der hundert eins**," von dem Mitleid wohlhabender Schriftsteller, die auf Honorar verzichten, erhalten werden müssen! — Ob, wie und wann die mißliche Lage des Buchhandels enden, welche Wendung er nehmen wird, läßt sich eben so wenig absehen, als sich namentlich für Leipzig — diesen Stapelplatz der typographischen Betriebsamkeit, der intellektuellen und materiellen Bücherfabrikation, des Vertriebes aller selbst verlegten und aus ganz Deutschland herbeiströmenden literarischen Erzeugnisse — die unausbleiblichen Folgen einer, den Verfall des Bücherwesens herbeiführenden Stockung berechnen lassen. — Nicht viel erfreulicher waren die Aussichten auf dieser Messe für den Kunsthandel, namentlich in Kupferstichen und Lithographieen; doch wurden hierin noch bedeutendere Geschäfte gemacht. Neben dem, was die einheimischen Kunsthandlungen (Murchner, Pietro del Vecchio, Lenz u. a.) Vorzügliches aufzuweisen hatten, und der unerschöpfliche Trentfensky fortwährend liefert, Engelmann großartig leistet, zeichneten sich diesmal, zwar nicht zum ersten Male, aber doch weit reichhaltiger als bisher, Rocca aus Göttingen und Gropius aus Berlin aus. Zu beklagen ist es jedoch, daß so viele Kunsterzeugnisse in das lockere Gebiet der Pariser Frivolität hinüberstreifen, die aber, zur Ehre des Deutschen Geschmackes, ungleich weniger Käufer fanden, als die aus London herübergekommenen Spottbilder, die durch beziehungsreiche Ausführung und durch Entfernung des eigentlich abstoßenden Widerlichen, wie es in diesem Genre nur der Engländer versteht, nicht bloß den John Bull, sondern auch den gebildeten Käufer anlocken.

London. Die hiesige Gewerbe-Gesellschaft (society of arts) hat kürzlich einem gewissen Hrn. **Rolt** für seinen Versuch, das Gespinnst der Spinne in Form zu bringen, eine goldene Medaille zuerkannt. Herr R. stellte seinen Versuch mit der sogenannten Diadem- oder Garten-Spinne (Aranea diadema) an. Die Beobachtung, daß diese Spinne, wenn man ihren Faden aufwickelt, immer fortspinnt, führte Hrn. R. auf die Idee, einen sehr leichten Haspel mit einer Dampfmaschine in Verbindung zu bringen, und auf diesen Haspel, welcher eine Bewegung von 150 Fuß in der Minute hatte, den Faden der Spinne, wie diese ihn ausspann, aufzuwickeln. Hr. R. fand, daß die Spinne, mit welcher er diesen Versuch anstellte, gewöhnlich 3 — 5 Minuten lang einen ununterbrochenen Faden lieferte. Die Probe, welche er der society of arts vorlegte, war ungefähr 1800 Fuß lang, und in noch nicht vollen 2 Stunden von 22 Spinnen gesponnen worden. Der Faden ist weiß und hat einen Metallglanz. Er ist 5 Mal feiner, als der Faden des Seidenwurms; wenn man annimmt, daß die Konsistenz des Fadens mit der Feinheit desselben im Verhältniß stehe, und daß eine Spinne 2 Mal im Jahre einen, 750 F. langen Faden giebt, während der des Seidenwurms 1900 F. lang ist, so wird der Seidenwurm eben soviel spinnen, wie 6½ Spinne. Da man nun etwa 4500 Würmer zu einem Pfunde Seide braucht, so würde man 22,000 Spinnen zu einem Pfunde Spinnengewebe nöthig haben.

Breslauer Bühne.

Da es die Sache vorliegender Blätter ist, nicht nur alles Interessante im Gebiete der Politik, sondern auch alles Neue und Vorzügliche im Reiche der Kunst zu besprechen, so seien hier einige Zeilen einer Erscheinung auf unserem Theater gewidmet, die durch ihre Grandiosität und Ungewöhnlichkeit Herz und Auge des Kenners wie Nichtkenners beschäftigt. Herr **Kunst**, Regisseur vom K. K. priv. Theater an der Wien, trat, am 23sten Abends in unserer Stadt angekommen, gleich den folgenden Tag, den 24sten, als **Karl** in Schillers Räubern auf. „Freiheit, sagt Schiller, brütet Colosse und Extremitäten aus" und solch' ein Coloß, wie sich ihn Schiller in seinen majestätischen Sünder, dem Räuber Moor, gedacht hat, ist Herr **Kunst** als **Karl**. Eine Athletenfigur, wie sie uns die Ueberreste der alten Bildhauer zeigen, eine Physiognomie voll Leben und Ausdruck, ein Auge scharf und strahlend, wie das des Königlichen Adlers,

der von seinem Felsen meilenweit um sich spät, sind die auf den ersten Blick fesselnden Vorzüge des geehrten Gastes. Ein Organ bald sanft und schmelzend, wie die klagende arkadische Flöte, bald mächtig und zermalmend wie der Donner des Zeus, treibt sein gewaltiges Spiel mit den Herzen der Zuhörer. Freiheit, die ausgedehnteste Freiheit der Phantasie ist das Element, darin Herr Kunst auf der Bühne lebt, und nur das scheinbar gänzliche Ignoriren des Publikums dünkt uns ein Makel. Wer von Herrn Kunst die Stelle gehört, wo er zu den umstehenden Räubern sagt: „Ach, ich will's euch nur gestehen, es ist mein eigener Vater", nur der kann sich einen Begriff von dem Eindruck machen, den Herr Kunst, wenn er mit gebrochenem Herzen spricht, auf den Zuhörer macht. Die Händebegleitung der Rolle, wo er vom Franz sagt: „Ganz, ganz muß ich ihn haben", ist eines Fleckes würdig, und das Bild, wo er schwört, „nicht zu rasten, bis des Vatermörders Blut vergossen von diesen Steinen widerdampft", verdient in Stein gehauen zu werden. Treffend spricht auch die Wiener Theaterzeitung, die von Herrn Kunst sagt, er sei der einzige Schauspieler Deutschlands, der in die Fußstapfen des hochberühmten Flecks tritt. Herr Kunst wurde nach dem ersten, vierten und letzten Akte von dem überfüllten Hause stürmisch gerufen. Am 26sten debütirte Herr Kunst in der Rolle des Everard in dem Schauspiel „das Irrenhaus zu Dijon". Es nahm uns immer Wunder, wie dieses erbärmliche Produkt in Wien so viel Aufsehen hat machen können, jetzt, jetzt ist uns das Warum klar und offenbar. Herr Kunst, für den eigentlich dieses Stück geschrieben worden, spielte den Everard, und wie er ihn spielte, beweisen die 36 überfüllten Häuser, die dieses Stück nach einander machte. Auch bei uns war das Publikum trotz dem, daß es sich dieses Machwerk bereits bis zum Ekel angesehen, zahlreich anwesend, und staunte über das neue Licht, darin sich ihm dieses düstere Kriminalstück jetzt zeigte. Die zarten Seiten, die Herr Kunst diesem Everard abzugewinnen verstand, machten diesen Charakter für jeden mit Gefühl Begabten so anziehend und interessant, daß das Stück allgemein gefiel, und der Gast nach dem zweiten und dritten Akte mit Enthusiasmus hervorgerufen wurde. Unmöglich ist es nach dem bereits Geschehenen, den Wunsch nicht auszusprechen, daß Herr Kunst unserer Bühne angehören möge, allein wir hören eben, daß bereits Leipzig so glücklich ist, dieses eminente Talent auf ein Jahr gewonnen zu haben. Mögen indeß die Kränze des Beifalls, die unser Publikum Herrn Kunst so reichlich spendet, ihn dereinst nach vollendetem Kontrakt bestimmen, uns wieder zu besuchen, und ihm in dem Willen, uns anzugehören, mehr Beständigkeit einflößen, wie bis jetzt!

A. S.

Theatralisches.

Mit allgemeinem Mißfallen wurde neulich die Nachricht von Herrn Wiedermann's plötzlich eingetretener Heiserkeit aufgenommen. Und freilich mußte sie dies erregen, da sie auf eine so befremdende Weise abermals so unverhofft eintrat, was zwar Folge ungeheurer Erkältung, noch leichter aber eines kühlen Trunkes seyn kann. Vor diesem und vor dem Ausgehn im Nassen glauben wir Herrn Wiedermann freundschaftlichst warnen zu müssen, da allerdings Breslau ein so feuchter Ort ist, daß er schon manchem braven Sänger geschadet hat. Für ein Entbehren, wie das gestrige, wird uns wenigstens selbst nicht die Wiener Tanzmusik entschädigen können, falls die Direktion sie noch einmal uns vorgeigen wollte. Unus pro multis.

Theater-Nachricht.

Montag, den 30. Juli. Don Juan, romantische Oper in 2 Akten, Musik v. W. A. Mozart. Herr Döring vom Herzoglichen Hoftheater zu Braunschweig: Don Juan als Gast. Mad. Spitzeder, geborne Vio, vom Königstädter Theater zu Berlin: Donna Anna; Herr Spitzeder: Leporello als dritte Gastrollen; Dem. Sonntag: Zerline als letzte Rolle.

Dienstag, den 31. Juli. Donna Diana, oder Stolz und Liebe, Lustspiel in 4 Akten. Dem. Herbst vom K. K. ständischen Theater zu Prag: Donna Diana als letzte Gastrolle. Herr Kunst, Regisseur vom K. K. Theater an der Wien: Don Cäsar als fünfte Gastrolle.

Zweite Schachparthie der Berliner und Breslauer Schachklubbs.

Berliner schwarz — Breslauer weiss.

27ster Zug der Schwarzen: Läufer von F 5 nach E 6.

28ster Zug der Weissen: Thurm von E 1 nach E 6.

Schach d. K.!

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Wilhelmine, mit dem Herrn Coffetier C. Schneider, geben wir uns hiermit die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 29. Juli 1832.

Coffetier Baecker, nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Wilhelmine Baecker.
C. Schneider.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um halb 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. v. Gellhorn, von einem gesunden Knaben, beehrt sich ergebenst anzuzeigen:

Breslau, den 29. Juli 1832.

v. Plötz,
Lieut. im 11ten Inf.-Regmt.

Todes-Anzeige.

Den am 23. Juli dieses, Nachmittags ein Viertel auf 4 Uhr, erfolgten sanften Uebergang ins bessere Leben, an Folgen der Schwindsucht, unserer guten unvergeßlichen Gattin und Mutter, gebornen Hauffe, in einem Alter von 36 Jahren 9 Monaten; widmen wir unsern Verwandten und Freunden diese betrübende Anzeige.

Münchhof bei Münsterberg, den 26. Juli 1832.

Reinisch, Gutsbesitzer, als Gatte
Julius, } als
Constance, } Kinder.

* *

Wohlthätigkeits - Anzeige.

Seit unserer letzten Anzeige vom 29. Mai d. J. sind für die durch die Cholera ganz verwaisten Kinder bei uns eingegangen:

I. An Beiträgen ein- für allemal.

1) Vom Hochlöblichen 10ten Infanterie-Regiment nachträglich eingegangen 18 Sgr.
2) Von unbekannter Hand eingesandt 1 Rtlr.
3) Durch den Polizei-Präsidenten Heinke als Geschenk von Fräulein Maria von Frankenberg, und Fräulein Ernestine Unverricht . . . . 101 Rtlr. 5 Sgr.
4) Von einem Ungenannten durch den Wechsel-Sensal Simon . . . . 2 Rtlr.
5) Von Herrn Justiz-Rath v. Mauschwitz 2 Rtlr.

in Summa 106 Rtlr. 23 Sgr.

II. An monatlichen Beiträgen

aber neuerdings zugesichert worden, von Frau Henriette Wittig monatlich 1 Rtlr.

Breslau, den 26. Juli 1832.

Der Verein zur Unterstützung der hierorts durch die Cholera verwaisten Kinder.

v. Frankenberg.

Edictal-Citation.

Nachdem der Locale-Administrator Johann von Lißowsky zu Dembio, Oppelnschen Kreises, verstorben, und dessen nächste Erben nicht zu ermitteln gewesen; so werden die unbekannten nächsten Verwandten des Johann von Lißowsky oder deren nächste Erben hierdurch öffentlich aufgefordert, sich vom 30sten Januar d. J. an gerechnet binnen 9 Monaten hierorts zu melden, spätestens aber in dem peremtorischen Termine den 31sten October 1832 Vormittags um 10 Uhr in hiesiger Gerichtsstelle, in der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dohme, vor dem hierzu ernannten Kommissario, Herrn General-Vikariat-Amts-Rath Schnorfeil zu erscheinen, sich als nächste Erben des Johann von Lißowsky durch Vorlegung der nöthigen Zeugniße gehörig zu legitimiren, und demnächst weitere Anweisung, beim Ausbleiben oder unterlassener Meldung aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an die, nach Berichtigung der Passiva, noch verbleibende Nachlaßmasse des Johann von Lißowsky werden ausgeschlossen, und solche dem Königlichen Fiskus wird zugesprochen werden.

Dohm Breslau, den 12. Januar 1832.

Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt.

Steckbrief.

Von hiesiger Festung sind gestern Abend durch Unachtsamkeit der Wache die nachstehend näher signalisirten 4 Sträflinge:

1) Gottlieb Schulz, welcher wegen 4ter Desertion und verübter thätlichen Widersetzlichkeit gegen Vorgesetzte eine zwanzigjährige Festungsstrafe abbüßte;
2) Christian Gottlieb Neumann, welcher wegen Verbrechens der Falschmünzerei und Verleitung anderer dazu, qualifizirten Betruges durch Fälschung gerichtlicher Urkunden, Diebstahls, Desertion im Komplott und Anführung desselben, eine 23jährige, 19wöchentliche Festungsstrafe zu erleiden hatte;
3) Karl Schmidt, welcher wegen Theilnahme an mehreren gewaltsamen, qualifizirten und gemeinen Diebstählen eine 7jährige und 4monatliche Festungsstrafe abbüßte;
4) Barteck Czieslick, welcher wegen versuchter Desertion und qualifizirten Diebstahls eine 6monatliche Festungsstrafe abbüßte, von der Arbeit entwichen.

Sämmtliche Civil- und Polizei-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf diese 4 sehr gefährlichen Verbrecher genau zu invigiliren, und selbige bei Habhaftwerdung unter sicherem Transport gegen Erstattung der gesetzlich zulässigen Kosten anhero transportiren zu lassen.

Neisse, den 24. Juli 1832.

Königlich Preußische Kommandantur.

1) Signalement des Schulz.

Familiennamen, Schulz; Vorname, Gottlieb; Geburtsort, Hermsdorf; Kreis, Hirschberg; Provinz, Schlesien; Aufenthaltsort, in Neisse auf Festung; Religion, evangelisch; Alter, 32 Jahre, 5 Monat; Größe, 5 Fuß, 4 Zoll; Haare, schwarzbraun; Stirn, hoch und bedeckt; Augenbraunen, schwarz; Augen, grau; Nase, spitzig; Mund, gewöhnlich; Bart, blond und stark; Zähne, gut und vollzählig; Kinn, rund; Gesichtsbildung, länglichrund; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, mittel und untersetzt; Sprache, Deutsch. Besondere Kennzeichen: auf dem rechten Arm ein Engel, darüber eine Art Weltkugel, darin ein Kreuz vorstehend, darunter eine Blume hängend. Auf dem linken Arm ein Herz, worin die Buchstaben C. H. O. D., darüber eine Krone, darunter die Jahreszahl 1823 blau und roth eingeäzt. Bekleidung: Eine blaue Tuchmütze mit rothem Streifen ohne Schirm. Eine schwarztuchene Halsbinde. Eine blautuchene Jacke mit rothem Kragen und gelben Achselklappen, worauf Nr. 22 von rother Schnur. Ein paar graue Tuchhosen. Ein paar Halbstiefeln. Ein Hemde. Eine blaue tuchene Unterzieh-Jacke.

2) Signalement des Neumann.

Familienname, Neumann; Vorname, Christian Gottlieb; Geburtsort, Kutlau; Kreis, Groß-Glogau; Provinz, Schlesien; Aufenthaltsort, in Neisse auf Festung; Religion, evangelisch; Alter, 39 Jahr, 1 Monat; Größe, 5 Fuß, 3 Zoll; Haare, dunkelbraun; Stirn, flach und bedeckt; Augenbraunen, schwarz; Augen, braun; Nase, spitzig und eingebogen; Mund, gewöhnlich; Bart, schwarz; Zähne, schadhaft; Kinn, rund; Gesichtsbildung, oval; Gesichtsfarbe, blaß und etwas braun; Gestalt, untersetzt; Sprache, Deutsch. Besondere Kennzeichen: Keine, ist jedoch wegen seinen sehr kurzen Schritten, weil er auf die Füße gelähmt ist, sehr leicht zu erkennen. Bekleidung: Eine braune manschesterne Mütze mit Schirm. Eine blaue Tuchjacke mit dergleichen Kragen und Achselklappen, worauf Nr. 22, von rother Schnur. Ein paar graue lange Tuchhosen. Ein paar Halbstiefeln. Ein Hemde. Ein Halstuch

3) Signalement des Schmidt.

Familienname, Schmidt; Vorname, Karl; Geburtsort, Gierau; Kreis, Grottkau; Provinz, Schlesien; Aufenthaltsort, in Neisse auf Festung; Religion, katholisch; Alter, 25 Jahr, 4 Monat; Größe, 5 Fuß, 4 Zoll; Haare, blond; Stirn, bedeckt; Augenbraunen, blond; Augen, blau; Nase, kurz; Mund, gewöhnlich; Bart, keinen; Zähne, vollständig; Kinn, rund; Gesichtsbildung, rund und pockennarbig; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, untersetzt; Sprache, Deutsch. Besondere Kennzeichen: Auf dem linken Arm ein Kreuz, darneben C. S., darunter 1829, und A. S. mit einem Weberschütz, um das Ganze: „Gott erbarme sich meiner". Auf dem rechten Arm ein kleines Kreuz mit dem Namen Jesus, darunter C. S

T. E. und einen Blumenstrauß. Auf dem linken Arm roth, auf dem rechten blau und roth eingeäzt. Bekleidung: Eine grüne Mütze mit rothen Streifen und Schirm. Eine schwarze tuchene Halsbinde. Eine blaue tuchene Jacke mit rothem Kragen und gelben Achselklappen, worauf die Nr. 22, mit rother Schnure. Ein paar graue Hosen von Tuch. Ein paar Halbstiefeln und ein Stück Hemde.

4) Signalement des Czieslick.

Familienname, Czieslick; Vorname, Bartek; Geburtsort, Twardawa; Kreis, Neustadt; Provinz, Schlesien; Aufenthaltsort, in Neisse auf Festung; Religion, katholisch; Alter, 22 Jahr, 10 Monate; Größe, 5 Fuß, 6 Zoll; Haare, blond; Stirn, hoch und bedeckt; Augenbraunen, schwarz; Augen, grau; Nase, groß; Mund, gewöhnlich; Bart, keinen; Zähne, gut und vollzählig; Kinn, rund; Gesichtsbildung, stark und voll; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, untersetzt; Sprache, Polnisch und gebrochen Deutsch. Besondere Kennzeichen: Keine. Bekleidung: Eine blaue Mütze mit rothem Streifen, ohne Schirm. Eine schwarztuchene Halsbinde. Eine blautuchene Jacke mit rothem Kragen und gelben Achselklappen, worauf die Nr. 22, mit rother Schnure. Ein paar graue Hosen von Tuch. Ein paar Halbstiefeln und ein Stück Hemde.

Proklama.

Bei dem Königlichen Ober-Landes-Gericht von Oberschlesien soll auf den Antrag des Curators der Carl Graf von Mettichschen Liquidationsmasse, die im Neustädter Kreise Oberschlesiens belegene, und wie die an der Gerichts-Stelle aushängende, auch in unserer Registratur einzusehende Taxe nachweiset, im Jahre 1828 durch die Oberschlesische Landschaft nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. auf 142,899 Rtlr. 17 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Herrschaft Wiese nebst Zubehör im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden, wobei jedoch bemerkt wird, daß sowohl die von dem frühern Besitzer, dem Grafen Carl v. Mettich abalienirten Grundstücke im Taxwerthe, ohne Abzug der Steuern, auf 4786 Rtlr. 19 Sgr. 2 Pf., nach Abzug der Steuern aber auf 3649 Rt. 15 Sg. veranschlagten, als auch die von ihm acquirirten bäuerlichen Grundstücke, welche letztere zusammen genommen 208 Morgen 108 □Ruthen, im Werthe 5135 Rtlr. 17 Sgr. 8 Pf. betragen, von der Subhastation ausgeschlossen bleiben.

Alle Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher hierdurch aufgefordert und eingeladen, in den hierzu angesetzten Terminen:

den 2. May
und den 4. August,
besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine,
den 7. November 1832,

jedesmal Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Drogand in unserm Geschäftsgebäude hieselbst zu erscheinen, die besondern Bedingungen der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern keine rechtliche Hindernisse eintreten, der Zuschlag der Herrschaft Wiese an den Meist-u. Bestbietenden erfolgen werde. Uebrigens soll nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, jedenfalls der leer ausgehenden Forderungen, und zwar der letztern, ohne daß es zu diesem Zwecke der Produktion der Instrumente bedarf, verfügt werden.

Ratibor, den 9. December 1831.

Es wird hierdurch nachträglich bekannt gemacht, daß die Gebote nicht nur auf die zum Pfandbriefs-Credit auf 142,899 Rtlr. 18 Sgr. und zur Subhastation auf 143,610 Rtlr. abgeschätzten Herrschaft Wiese im Ganzen, sondern auch auf die 3 Parzellen, und zwar:

A. der Parzelle I., bestehend aus den Gütern Wiese, Kotzem und Langenbrück,
 a) zum Pfandbriefs-Credit auf 78,593 Rtlr. 6 Sgr.,
 b) zur Subhastation auf 79,203 Rtlr. 18 Sgr.;
B. der Parzelle II., bestehend aus den Gütern Buchelsdorf und Donnersmark,
 a) zum Pfandbriefs-Credit auf 46,533 Rtlr. 29 Sgr. 2 Pf.,
 b) zur Subhastation auf 46,633 Rtlr. 29 Sgr. 2 Pf.;
C. der Parzelle III., bestehend in dem Gute Dittmannsdorff,
 a) zum Pfandbriefs-Credit auf 15,205 Rtlr., und
 b) eben so hoch zur Subhastation

abgeschätzt, abgegeben werden können.

Ratibor, den 29. Juni 1832.

Königl. Oberlandesgericht von Oberschlesien.
Scheller.

Bekanntmachung.

In der über den Nachlaß des zu Hayn verstorbenen Gärtners Friedrich Gottschlich eröffneten abgekürzten Kreditsache wird die bevorstehende Ausschüttung der Masse hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Habelschwerdt, den 7. Juli 1832.

Das Reichsgräfl. Wilhelm v. Magnisſche Oberhannsdorffer Gerichtsamt.

Concert-Anzeige.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre anzuzeigen, daß künftigen Donnerstag, den 2. August, als am Vorabende der hohen Geburtsfeier Sr. Majestät unsers allgeliebten Königs, ein

großes Concert mit doppelten Chören,

in dem Weißischen Garten bei dem Coffetier Reisel vor dem Schweidnitzer Thore bei guter Witterung statt haben wird. Die Affichen werden die Musikstücke bestimmen.

Herrmann. Metzler.

Empfehlung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum beehrt sich Unterzeichneter, bei seinem kurzen Aufenthalt zu Breslau (Schweidnitzer-Thor, Gartenstraße im weißen Stern), die Vertilgung der Ratten und Mäuse, nach der Medizinal-Ordnung und größten Vorsicht, nicht durch Worte, sondern in gewisser Wahrheit zu übernehmen; auch wird, unter portofreien Briefen, in seinem Wohnorte in Lähn bei Hirschberg stets gefällige Bestellungen angenommen. Breslau, den 28. Juli 1832.

Ludewig Pohl.

Beste Tischkartoffeln verkauft in jeder Quantität, auf Erfordern bis Breslau zu liefern, das Dom. Herrnprotsch.

Bekanntmachung.

In Folge hohen Auftrags der Königlichen Regierung zu Breslau, soll der bisherige mit Schindeln gedeckte Dachstuhl auf der katholischen Filialkirche zu Groß-Kreidel abgenommen und noch bei guter Bauzeit dieses Jahres ein neuer Dachstuhl aufgesetzt und mit Ziegeln gedeckt werden.

Zur Verdingung dieses, bei unentgeldlich zu leistenden Fuhren und Handdiensten, durch die Eingepfarrten auf 476 Rthlr. 24 Sgr. veranschlagten Baues, ist auf den 7ten August d. Jahres Vormittags um 10 Uhr im Schulhause daselbst ein öffentlicher Licitationstermin anberaumt worden, zu welchem kautionsfähige Bau-Unternehmer und recipirte Werkmeister vorgeladen werden, ihr Gebot abzugeben.

Jeder Licitant hat sich zur Deckung seines Gebots mit einer baaren Summe von 50 Rthlr. zu versehen, auch sich darüber auszuweisen, daß derselbe das erforderliche Bauholz in vollkommen ausgetrocknetem Zustande vorräthig hat, und selbiges in vorigem Winter gefällt worden ist.

Die festgestellte Kaution zur Uebernahme des Baues beträgt ¼ Theil des Entreprisequantums, welche der Entrepreneur bei hiesiger Königlichen Hauptsteuer-Amtskasse entweder baar oder in kursmäßigen Staatspapieren zu deponiren im Stande seyn muß.

Der Zuschlag bleibt der Königlichen Regierung vorbehalten.

Die genehmigte Zeichnung und Bauanschlag werden am Termin vorgelegt, können aber auch vorher zur nöthigen Kenntnißnahme bei mir eingesehen werden.

Wohlau, den 25. Juli 1832.

Rimann,
Königlicher Bau-Inspektor.

Alle Diejenigen, die eine Forderung an den hier verstorbenen Kaufmann Joseph Friedländer zu haben vermeinen, werden in Gemäßheit des A. L. R. Th. I. Tit. 17. §. 137 seq. hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen binnen sechs Wochen, bei einem der Unterzeichneten anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß alsdann getheilt werden, und jeder Erbe nur für seinen Antheil in Anspruch zu nehmen sein wird.

Zugleich ersuchen wir alle Diejenigen, die dem Verstorbenen und dessen Nachlaß etwas verschulden, oder demselben zugehörige Effekten besitzen, an einen von uns binnen vier Wochen Zahlung zu leisten und die Sachen auszuhändigen, indem wir später uns genöthigt sehen werden, solches durch gerichtliche Maßregeln zu bewirken. Breslau, den 24. Juli 1832.

Die Testaments-Exekutoren des Joseph Friedländerschen Nachlasses.
Lazarus Kroh.
Salomon Wiener jun.

Gestohlen.

Eine bronzene Stock-Uhr, älterer Façon, welche nicht nur ganze, sondern auch halbe und viertel-Stunden schlägt, ist am 27sten dies. Monats, früh, innere Ohlauer-Straße Nr. 19, entwendet worden. Eine angemessene Belohnung wird demjenigen zugesichert, welcher zur Entdeckung dieses Diebstahls, oder zur Wiedererlangung dieser Uhr mitwirkt, und ebendaselbst geeignete Anzeige macht.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Orte fehlt es sehr an einem praktischen Arzte! und würde solcher nicht allein Gelegenheit finden, auf die gewöhnliche Weise sich hier zu erhalten, sondern könnte, falls es gewünscht würde, auch auf ein Fixum von der bemittelten Klasse der hiesigen Einwohner rechnen. Ueber Alles, was dieser Angelegenheit halber die auf diese Anzeige reflektirende Herren Aerzte noch zu wünschen wissen, giebt auf schriftliche Anfrage genaue Auskunft der Apotheker Fengler.

Myslowitz in O.S., den 27. Juli 1832.

Ein militairfreier junger Mann, welcher seit mehreren Jahren im Justizfache gearbeitet hat, wünscht, bis zu seiner definitiven Anstellung im Staatsdienste, einstweilen als Privat-Actuarius, und zwar am liebsten auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt, beschäftigt zu werden. Seine Ansprüche sind gering und beschränken sich nur auf das zum Lebensunterhalt Unentbehrliche und auf die Bitte um eine gütige, menschenfreundliche Behandlung. Das Nähere beliebe man Heilige=Geist=Straße Nr. 17, par terre links, zu erfragen. Auch erbietet sich, auf portofreie Anfragen, zur Ertheilung schriftlicher Auskunft:

Knappe, auf dem Sand Nr. 11.

Bekanntmachung.

Die Besitzer des eine Meile von Hainau, eine Meile von Goldberg und zwei Meilen von Liegnitz belegenen, inclusive Wald, circa 1200 Morgen Fläche haltenden Ritterguts Nieder=Brockendorf, wünschen dasselbe aus freier Hand alsbald zu verkaufen, um sich auseinander zu setzen. Kauflustige wollen sich mit ihren Anfragen gefälligst an das Dominium Nieder=Brockendorf wenden und werden darauf von den Kaufsbedingungen sogleich in Kenntniß gesetzt werden.

☞ Eben erhielt ich meine neue Zufuhren von Mahagoni=, Buchsbaum=, Rosen=, Kaiser=, Königs=, Eben=, Ceder=, Maser=, Zitronen= und Pock=Holz, so wie Mahagoni=Fournire, Elephanten=, Wallroß=, und Hipopotamus=Zähne; Englische, Irländer, Amerikaner und Büffel=Horn=Spitzen; Englische Horn=Platten, Pfeffer=Röhre, Perlmut, Cocus=Nüsse, und Weber=Rohr, Schirm= und Stuhlrohr, Schirm=, Schneider= und Mieder=Fischbein, als auch englische Bleche und gegossene Sohlen=Stifte, und empfehle solche in größter Auswahl, und durch selbst gemachten persönlichen Einkauf zu den möglichst billigsten Preisen. L. S. Cohn jun.

Kurze=Waaren= und Produkten=Handlung, Blücher=Platz Nr. 19.

Ein Ziehwerk,

dessen Walzen 5 Zoll rheinländisch breit sind, und das mit einem Schwungrade nebst zwei Kurben versehen ist, sich noch im besten Zustande befindet, steht veränderungswegen für einen billigen Preis zum Verkauf. Das Nähere ist zu erfahren Messergasse Nr. 13, beim Königl. Geometer Fenzel.

Breslau, den 23. Juli 1832.

Montag, den 30sten d. M., wird im schwarzen Bär, in Popelwitz, ein Ausschieben gegeben, wozu ergebenst einladet:

Lange.

Anzeige.

Meine Rückkehr nach Breslau, so wie meine Wohnung, Ohlauer=Straße in der Königs=Ecke, 2 Treppen hoch, gegenüber dem Theater, zeige ich hiermit ergebenst an, und empfehle mich zu geneigtem Wohlwollen und Zutrauen in der Zahnarzneikunst.

Dr. Rother, Zahnarzt.

Offerte.

Ganz feine Havanna=Cigarren, so wie auch Halb=Havanna= und leichte Maryland=Cigarren, empfiehlt:

Carl Busse,
Reusche=Straße Nr. 8, im blauen Stern.

Wein=Essig.

Aechter Französischer und Grünberger Weinessig, zum Einmachen der Früchte, ist zu haben bei

F. Frank, Schweidnitzer=Straße Nr. 28.

Ganz vorzüglich schönen, ächten, sehr delikaten

Schweizer= desgleichen Kräuter=Käse

empfing und empfiehlt:

Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Ein Handlungs=Repositorium mit Schubladen; eine Verkaufstafel mit eben dergleichen; eine Geldkasse und 1 großer Waagebalken mit Schalen, ingleichen Gewichte, Standschachteln und Utensilien, welche zum Specereifach gehören, stehen billig zum Verkauf. Das Nähere bei Herrn Beinert, Schmiedebrücke Nr. 40.

Riemerzeile Nr. 21 sind zwei Stuben zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere 3 Mohren am Blücherplatz erste Etage.

Ein sehr guter Stall auf 3 Pferde, und 2 Wagenplätze sind in den 3 Mohren am Blücherplatz sofort zu vermiethen und das Nähere daselbst in der ersten Etage zu erfahren.

Zu vermiethen

ist auf der Friedr. Wilhelm=Straße Nr. 60 der erste Stock: 3 Stuben, 1 Alkove, Küche, Entree u. s. w.; von Michaeli an zu beziehen.

Schmiedebrücke Nr. 53 ist das Kürschner=Gewölbe nebst der Wohnung zu vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen.

Vermiethung.

Auf der Karlsstraße Nr. 48 ist eine sehr freundliche Stube, vorn heraus, mit einer Bodenkammer, für eine oder auch zwei stille Personen, bald oder zu Michaelis zu beziehen.

Wohnungen zu vermiethen.

In der Elisabeth=Straße in Nr. 6:

der erste Stock,

bestehend in 6 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, Küche und Speisekammer, nebst dem dazu gehörigen Beigelaß.

Im zweiten Stock,

zwei heizbare Zimmer nebst Kabinet und Küche, beide Michaeli zu beziehen.

Das Nähere im Tuch=Gewölbe daselbst.

Zu vermiethen.

Auf dem Ringe Nr. 58 im goldenen Palmbaum, ist die 2te Etage, auf den Ring heraus, von 4 Stuben, einer Domestiquenstube nebst Zugehör, an eine stille Familie zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Auskunft beim Kaufmann Kny.

Auf der Albrechts-Straße Nr. 18, der Königl. Regierung gegenüber, ist der zweite Stock, bestehend in 6 Zimmern, nebst Stallung auf 4 Pferde und Wagenplatz; desgleichen der dritte Stock, 3 Stuben enthaltend, auf Michaeli zu vermiethen. Das Nähere kann auf dem Neumarkt in Nr. 30, 2 Stiegen hoch erfragt werden.

Zu vermiethen auf der Mäntlergasse Nr. 1 im ersten Stock eine Wohnung von 3 Stuben, 1 Alkove, 1 Kabinet, nebst heller Küche, alles unter einem Schloß, auch zwei kleinere Wohnungen, ein Stall für zwei Pferde.

Zu vermiethen.

Auf der Wallstraße, neue Nr. 1, ist in dem an der Promenade gelegenen, und zum Place de repos genannten Hause, kommende Michaeli ein Logis in der ersten Etage von vier Zimmern nebst dazu gehöriger Küche, Boden und Keller, nöthigenfalls auch Stallung und Wagenplatz zu vermiethen; auch kann sich Miether des sehr annehmlichen Gartens mit dabei bedienen. Näheres hierüber ist nur Antonien-Straße neue Nr. 4, zwei Treppen hoch, zu erfahren.

Loose zu der 2ten Klasse 66ster Lotterie (Ziehung den 9. August), empfiehlt: Fr. L. Zipffel, am großen Ringe Nr. 39, bei der grünen Röhre.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Rittmeister v. Ziegler, aus Gr. Lagiewnick. — Hr. Lieut. Graf v. Schweinitz, aus Görlitz. — Bürgerin Kracinska, aus Warschau. — Hr. Post-Sekretair Klopsch, aus Posen. — Hr. Kaufm. Heyder, aus Rheims. — In den 2 gold. Löwen: Hr. Guthsbesitzer Graf v. Pfeil, aus Thomnitz. — Im gold. Baum: Hr. Guthsbesitzer John, aus Schlanowitz. — Hr. Baron v. Schöning, aus Berlin. — Im weißen Adler: Hr. Rittmeister v. Prittwitz, aus Sitzmannsdorf. — Hr. Kaufm. Holstein, aus Bremen. — Hr. Handlungs-Kommis Regnier, aus Lüttich. — In der großen Stube: Hr. Guthsbesitzer Hofrichter, aus Krzyschanowitz. — Hr. Justiz-Kommissarius Strützki, aus Namslau. — Im gold. Zepter: Fr. Forsträthin v. Haugwitz, aus Militsch. — Hr. Stadt-Verordneter Willmanns, aus Berlin.

In den 2 gold. Löwen: Hr. Hauptmann v. Damitz, aus Rawicz. — Im gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Pielsticker, aus Elberfeld. — Im gold. Zepter: Fr. Kammeräthin Aschersleben, aus Ratibor. — Im rothen Löwen: Hr. Lieutenant Pratsch, aus Glogau. — In der gold. Gans: Hr. Buchhändler Burchhardt, aus Berlin. — Hr. Kaufm. Nathanson, aus Tessin. — Hr. Referendarius v. Salisch, Hr. Referendarius Titze, beide aus Ratibor. — Hr. Kaufm. Wehrde, aus Elberfeld. — Hr. Kaufm. Nethe, aus Magdeburg. — Im weißen Adler: Hr. Handlungs-Reisender Wiener, aus Kitzingen. — Hr. Guthsbesitzer v. Strachwitz, aus Pawlau. — Im großen Christoph: Hr. Rentmeister Schiebel, aus Ober-Glogau.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 28. Juli 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	144 1/4	—
Hamburg in Banco	à Vista	153 1/4	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152 1/4	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	—	7—3/8
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103 1/2	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 1/3	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	103 7/12	—
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12
Warschau	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Holländ. Rand-Ducaten	Stück	—	96 1/8
Kaiserl. Ducaten	—	—	95 3/4
Friedrichsd'or	100 Rtl.	113 1/2	—
Poln. Courant	—	—	100 1/6

Effecten-Course.	Zinsf.	Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	94 5/12	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Tlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz Posener Pfandbr.	4	100 1/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	—	104 2/3
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	91	—
Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	42 1/12	—
Ditto Metall. Obligationen	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829	4	—	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 7/12	—
Ditto ditto — 500 —	4	107 1/6	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	4	—	—
Polnische Partial-Oblig.	—	—	—
Disconto.	—	5	—

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 28. Juli 1832.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 21 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 15 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 9 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 24 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 18 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 13 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 26 Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. — Sgr. — Pf.